

Gilmer Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Presernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Ankündigungen nimmt die Verwaltung gegen Berechnung billigster Gebühren entgegen. Bezugspreis: Vierteljährig K 24.—, halbjährig K 48.—, ganzjährig K 96.—. Fürs Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern 1 Krone.

Nummer 26

Sonntag den 4. April 1920

|| 2. [45.] Jahrgang

Ostern.

Die großen Feste stehen wie Wegweiser in unserem Leben und ihr tiefer und letzter Sinn soll immer sein, nach aufwärts uns zu führen. Von nur wenigen Völkern wird ihre Bedeutung so deutlich und so klar erfasst wie von den Deutschen, weil die Feste aus der Urzeit unseres Volkes stammen und nur symbolisch umgestaltet wurden. Als das Christentum zu den Germanen getragen wurde, hat es viele Eigentümlichkeiten der Wesensart, dem Glauben und den Glaubensgebräuchen unserer Vorfahren angeformt, so daß die neue Lehre in vielfacher Beziehung wie ein aufgepflanztes Reis auf altem Stamme weiterlebt. Die sieben Winternächte gingen über in das Christfest und um die Zeit des Festes der alten Frühlingsgöttin feiern wir jetzt Ostern.

Tief, wunderbar und stark war der Glaube der alten Germanen. Die grundlegenden Elemente, die er beim Aufgehen ins Christentum diesem vererbte, bilden die unerschütterlichen Säulen des vielgestaltigen christlichen Gebäudes. Wer weiß, was aus dem Christentum geworden wäre, wenn die Germanen es nicht aufgenommen hätten als weitere Träger seiner Ideen für viele Jahrhunderte. Die alten germanischen Feste in christlicher Ausdeutung sind bloß die äußeren Kennzeichen dafür, daß germanische Wesenstücke urkräftig ins Christentum eingedrungen sind und hier weiter wirken. Im dunklen Drange haben die Germanen an vielen Einzelheiten ihres Glaubens festgehalten und allmählich deren Uebergang ins Christentum unbewußt erzwungen. Sie haben dadurch an einem Teile und vielleicht am wichtigsten der Weltkultur werktätig mitgearbeitet und an die anderen christlichen Völker ein gut Stück des eigenen inneren Wesenswertes abgegeben.

Christi Gesein.

Von Karl Gjellerup.

Das weiße Maultier des großen Papstes Leo segnete das Zeitliche. Es erwachte aber sofort im Elysium, und zwar innerhalb des goldenen Gatters, das die hochseligen Geselle des Pantheon von den Weidplätzen gewöhnlicher Sterblicher trennt. Als bald begann es mit verklärtem Appetit die wonnigen Asphodelen zu fressen. Und sich, wie an einem Gewittertage das Ende eines Regenbogens sich über Gras und Gebüsch hin bewegt: — also bewegte sich ein strahlender, regenbogenfarbiger Kreis über Halme und Blumen je nach der Drehung seines Kopfes. Indessen wunderte sich das Maultier nicht sonderlich darüber, denn es war ein kluges Wesen und begriff sehr wohl, daß es einfach eine Glorie um den Kopf erhalten habe, wie ihm in der Tat gebühre. Auch war es nicht mehr, als sich ziemte, wenn alle Tiere, an denen es vorbeikam, ihm huldigten, indem sie das eine Knie beugten.

Aber plötzlich wurde das Maultier ein graues Gesein gewahr, um dessen Kopf und Ohren ein solcher Farbenreiß strahlte, daß, mit diesem verglichen, seine eigene Glorie nur noch wie ein Mondregenbogen erschien. Und wo das Gesein sich näherte, da knieten alle Tiere mit beiden Vorderbeinen.

Das hielt unser Maultier nicht aus. Wutschneubend ging es auf das Gesein zu und sprach:

„Was soll das heißen? Wie darfst du dich unterstehen, eine Glorie zu tragen, welche die meine in Schatten stellt? Was fällt dir ein? Von diesen Tieren

Auch auf wissenschaftlichem Gebiete haben die Deutschen weit über den Rahmen ihres Volkes Wirkungen ausgestrahlt und den Segen ihrer Eigenheit in die ganze Welt ausgestrahlt. Die gleichen Eigenschaften des germanischen Wesens, welche manchen Grundzügen ihrer Religion Unvergänglichkeit gesichert haben, sind auch die unverstehbaren Triebkräfte auf diesem zweiten Gebiete. Die Wissenschaft des ganzen Erdballes verdankt ihre Stärke und Tiefe zum großen Teile der Veranlagung und Arbeit der Deutschen. Die Wirkungen gehen so weit, daß viele fremdsprachige Forscher und Lehrer in der leidenschaftsloseren Vorkriegszeit ihre Werke deutsch verfaßten, weil diese Sprache durch die lange Übung sich als beste Trägerin und Vermittlerin der Gedanken für die Wissenschaft bewährte. Auch da ist ohne unmittelbares Eroberungsziel der Sieg durch die Deutschen erfodert worden; sie haben der Kultur gedient und ihr Volk auf diesem Gebiete an die Spitze der Nationen emporgerückt.

Die Reihe der Werte, welche von den Deutschen für die ganze Menschheit geschaffen wurden, ist damit noch nicht erschöpft und manches ließe sich in diesem Zusammenhange noch anführen. So lönt deutsche Musik seit vielen Jahrzehnten in allen Staaten der Erde als Erweckerin von Ernst und Freude, unzählige Menschen regt sie an zu neuem Vertrauen und besflügelt sie zu neuem eigenen Schaffen auf deutschem Grunde.

Das deutsche Volk geht heute seinen Weg auf Golgatha; und es soll nach der andern Willen, wie es scheint, sein Leben und seinen Geist auf der Nichtstätte beenden. Pilatus und die Phariseer unseres Volkes können wohl seine physische Kraft und seinen Leib in Bande schlagen, sein Geist aber wird siegreich sein und wird weiterleben, so wie er in der Religion, in der Wissenschaft, in der Musik u. s. w. ins

eine Hulbigung zu verlangen, die noch ehrerbietiger ist als die, welche mir zuteil wird!“

Das Gesein schüttelte die langen Ohren und antwortete: —

„Sei mir nicht böse, ich kann ja nichts dafür. Ich weiß nicht, wie ich dazu gekommen bin. Es hat mich im Anfang förmlich erschreckt und ich weiß noch immer nicht, was das bedeutet.“

„Ich weiß nicht, ich weiß nicht“, wiederholte das Maultier spöttisch — „das kann jeder sagen. Wenn mich jemand fragt, warum ich diese Glorie trage und solche Ehrenbezeugungen genieße, dann weiß ich sehr wohl darauf Antwort zu geben; und ich will es dir auch erzählen.“

„Ja, bitte, Gestranger!“ sagte das Gesein.

„Halt's Maul und spize deine unverschämten langen Ohren! Also, es geschah einmal, daß von Norden her eine unzählige Herde von wilden Pferden, die man Hunnen nannte, mit Reitern versehen — um sich fürchtbarer zu machen — Italien überschwebte und verheerte. Dieser ging ich in meinem ganzen Staat entgegen. Auf einer purpurnen, goldgestrahlten Decke trug ich des Papstes Heiligkeit, mit der dreifachen Krone geschmückt, und vier schwarze Kardinalen schritten nebel mir her, um mich zu bedienen und die reichgestickten Bügel zu halten. Zu beiden Seiten schwebten die Priester Welbrauchsässer und huben Seidenbanner und Prozessionsfahnen empor, während andere hinter mir feierliche Hymnen sangen. Das war ein Prunk, daß ich dachte, wenn uns die Sonnenpferde gewahrt würden, müßten sie sofort kehrt machen und froh sein, mit heiler Haut über die hohen

Zeitlose unzerstörbar gewachsen ist. Immer wieder werden Gläubige fremder Völker ihre Religion im tiefen Glauben vorangegangener Deutscher nachempfinden, immer wieder werden Denker anderer Völker auf deutscher Wissenschaft weiterbauen und unzählige Herzen werden auch fürderhin im Banne deutscher Musik höher und freudiger schlagen. Könnte es jemals zur Wahrheit werden, daß die jetzt dahinschwindenden Jahre die letzten im Wandel der Zeiten sein sollten, wo aus dem Born deutscher Kraft und deutscher Tiefe Segen für die ganze Welt entquillt? Oder scheint nicht vielmehr das jetzige deutsche Leiden der schmerzhafteste Anfang neuer deutscher Taten zu sein, aus denen Glück und Heil für die gesamte Menschheit aufspritzen soll? Man soll den Deutschen nur die Freiheit geben und sie an ihrer Demokratie arbeiten lassen, dann wird die Welt erstaunt gewahren, was sie daraus zu schaffen imstande sind. So sprach ein deutscher Führer in den Tagen des Umsturzes, einem Seher gleich das dunkle Tor der Zukunft erschließend. Was jetzt im Deutschen Reiche und in Deutschösterreich sich abspielt, ist nur die neue große Leidenszeit des ganzen Volkes. Wenn die Deutschen, ihrem Wesen und ihrer Bestimmung getreu, auf rechten eigenstämmigen Grundlagen vergangener Zeiten weiterbauen, dann werden sie die Welt wohl nicht mehr mit dem Schwerte erobern wollen, aber die Freiheiten, die sie jedem einzelnen gewähren, und die Schranken, die jeder einzelne aus wahrer innerer Freiheit und aus Rücksicht auf die Gesamtheit sich selbst auferlegt, diese Freiheiten werden dann, wie die gerechteste Verteilung der Güter bei möglichster Fortentwicklung des Ganzen sich vollziehen soll.

Die Deutschen werden einen sozialen Staat aufrichten. Wie er im einzelnen beschaffen sein wird,

Schneeberge zurückzukommen. Aber mit nichts! Wir begegneten ihnen auf der großen Ebene des Po. Soweit man blicken konnte, war nichts als Pferde zu sehen, Rosse mit Reitern, die in eiserne Hemden oder auch in Tierfelle gekleidet waren. Der Erdboden erbebte von ihren Hufschlägen und die Luft zitterte von ihrem Wiehern, vom Geschrei der Reiter und vom Schall der Hörner, so daß man meine Hymnen gar nicht mehr hören konnte.

An ihrer Spitze aber schritt ein mächtiger schwarzer Hengst; der hieß Attila. Der hatte einen Reiter aufgesetzt, der so mit goldigen Schuppen über und über bedeckt war, daß er aussah wie ein vergoldetes Krokobil. Aus seinen blutroten Nüstern schraubte sich furchtbare Roß Dampf und, wenn es in Wut geriet, sogar Feuer, welches die Städte anzündete; darum stiegen auch überall Rauchfahnen auf, den ganzen Horizont entlang, und bisweilen schlugen die Flammen empor und der Himmel gen Norden zu war schwarz. Wo aber seine Hufe getreten hatten, dort wuchs kein Gras mehr. Diesen Attila kannst du übrigens selbst sehen, wenn du auf die Wiese links, wo die großen Weispappeln stehen, hingehst, denn dort graßt er jetzt. Den Asphodelen schaden aber seine Hufe nichts und überhaupt ist er seit jenem Tage, wo er mich kennen lernte, weniger fürchtbar geworden.

Als wir nun in die Nähe des Ungetüms kamen, fühlte ich wohl, wie der Papst auf meinem Rücken zitterte; und die Kardinalen wollten mich zurückhalten, denn sie waren mit Recht um meine Sicherheit besorgt. Ich aber trat beherzt heran, stellte mich ihm gegenüber und sah ihm fest in die Augen. Diesen ruhigen

das weiß heute wohl noch niemand; denn es ist noch alles in Gärung, viele innere Reibungen sind zu überwinden und alte Vorurteile und alte Ansprüche müssen fallen. Aber in der sozialen Versöhnung aller Schichten der Bevölkerung, die auf dem ganzen Erdenrund jetzt gegeneinander in Aufruhr sind, wird das deutsche Volk den anderen Kulturnationen voranschreiten. Dazu liegen schon Ansätze in der Vergangenheit vor. Bismarck, den viele Menschen bloß als den Mann von Blut und Eisen kennen, hat als erster Staatsmann die Idee der Sozialversicherung gefaßt und in die Wirklichkeit umgesetzt. Den Wirkungen im Leben angleichend, werden die Deutschen auch in Zukunft die Idee der sozialen Organisation in die erreichbar beste Form bringen. Sie werden es nicht um der Welt willen tun, sondern jeder einzelne Deutsche dem andern zuliebe, und sie werden getreulich an der Sache arbeiten und ihre jetzigen Feinde zur Bewunderung anregen und zur Nachahmung reizen.

Es können noch Jahre und Jahre des Leides und der Heimsuchung vergehen, bis die ersten Früchte auf diesem Gebiete reifen werden. Es wird vielleicht noch jeder einzelne im Reiche und ungezählte andere, die draußen in fremden Staaten wohnen und wirken, viel Bitternis und Kummer erdulden müssen. Aber die ganze Welt wird dereinst am deutschen Leiden genesen aus der schweren Krankheit gegenwärtiger Verirrung.

Wenn alle Deutschen das große Ziel der wahren Gerechtigkeit und freien Nächstenliebe im Auge behalten: dann kommt einmal die Auferstehung für das Volk, das große deutsche Frühlingsfest.

Vor einer Wirtschaftskrise.

Die Entwicklung des Wirtschaftslebens unseres Staates ist von der einen Seite so selbstfüchtig beeinflusst und von der anderen so erbärmlich vernachlässigt worden, daß wir immer wieder auf dieses Thema zurückkommen müssen. Auch die slowenischen Blätter streifen schon ab und zu, wenn auch zumeist nur in Nebenbemerkungen, diese Erscheinung. Aber sie ergehen sich nur in wehklagenden und jammernen Betrachtungen, daß z. B. das Umwechslungsverhältnis unserer Krone zum Dinar die Preissteigerung hervorgerufen habe und noch weitere Preissprünge nach sich ziehen werde. Nirgends aber findet man einen Vorschlag, wie dem Uebel gesteuert wer-

den soll oder welche zweckmäßigen Vorarbeiten von der Landesregierung zu fordern wären. Gleichwohl müßte jedem Staatsbürger, besonders aber den verantwortlichen Politikern, welche sozusagen vom Vertrauen des Volkes getragen werden, klar sein, daß nach den Wertverschiebungen zugunsten der Besitzer alter Dinars wir keine Mehrabgaben mehr leisten können, sondern im Gegenteil in den Zustand der Hilfsbedürftigkeit versetzt wurden. Bei den Verhandlungen in Belgrad dürfte von serbischer Seite wohl immer das Argument vorgebracht werden, daß die Bewohner unserer Gebiete an Serbien Dank schuldig und sonach auch Geld schuldig sind. Da aber Dankbarkeit und Geld nur bis zu einem gewissen Grade entrichtet werden kann, so muß von den verantwortlichen Politikern ein statistisches Grundmaterial gesammelt werden, um den serbischen Forderungen mit unwiderleglichen Daten über die Grenze unserer Leistungsfähigkeit entgegenzutreten zu können.

Wenn man schätzungsweise annimmt, daß der einzelne Mensch im slowenischen Staate, im heutigen Geldwerte ausgedrückt, ein Jahreseinkommen von beiläufig 10.000 K. benötigt, einschließlich Bekleidung und Beschuhung, deren alte Bestände aber durchschnittlich aufgebraucht oder ersatzbedürftig sind, so wäre bei einer ungefähren Einwohnerzahl von einer Million Seelen der Gesamtverbrauch im Jahre mit etwa 10 Milliarden Kronen anzusetzen. Dieser Jahresaufwand drückt sich natürlich nicht im Geldumsatz aus, sondern wird beim Bauern z. B. zum großen Teile unmittelbar in Naturalien verzehrt. Das spielt aber für unsere Beweisführung keine Rolle. Denn wir fragen darnach, ob die Werte, welche in Slowenien durch Arbeit oder durch arbeitsloses Einkommen im Jahre geschaffen werden, tatsächlich 10 Milliarden Kronen betragen. Bei Beantwortung dieser Frage ist nun heute jedermann auf ganz grobe Schätzungen angewiesen. Wir wissen wohl, allerdings erst aus jüngster Zeit, wieviel Kohle gefördert wird, aber wir können den verwendungsfähigen Ertrag der Bodenprodukte schon weit weniger sicher feststellen und gar erst den Wert der industriellen Produktion können wir nirgends erheben. Die Einkommen im Handel, welche durch Transitverkehr nach den übrigen Ländern des Staates gewonnen werden, sind schon gar nicht auch nur schätzungsweise von nichtamtlichen Personen zu erfassen; aber auch die Amtspersonen würden mit ihrer Schätzung völlig im Dunkeln tappen, weil für eine bezügliche Statistik keine Vorkehrungen getroffen sind.

Trotzdem behaupten wir unbedingt, daß die Werte, welche in Slowenien geschaffen werden, die Summe von 10 Milliarden Kronen nicht erreichen, sondern sich in einer Unterbilanz im Staate äußern. Die Differenz wird vielfach von Serben und Kroaten in unserem Lande gedeckt; ein weiterer Teil wird heute noch durch Kreditaufnahmen in den übrigen Teilen des Reiches auszugleichen sein und der Rest des Abganges dürfte noch aus Verkauf von Warenlagern oder Wertgegenständen wettgemacht werden. Diese Wirtschaftsgebarung hat aber zeitlich ihre Grenzen und alle künstlichen Mittel werden in einem oder längstens zwei Jahren erschöpft sein und dann werden, wenn von Landeswegen nicht rechtzeitig vorgebaut wurde, große Arbeiterabwanderungen erfolgen; auch Kapitalisten werden ihren Grund und Boden verkaufen, die industriellen Aktien werden in fremden Besitz übergehen u. dgl. mehr.

Dabei zahlen wir heute noch, auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet, hier den höchsten Steuersatz und werden selbstverständlich bei den kommenden neuen Steuern vermöge unserer ausgezeichneten, von früher her sehr gut organisierten Steuerverwaltung übermäßig getroffen werden.

Wir haben vorher beim einzig ziffermäßig greifbaren Materiale für eine Handels- und Zahlungsbilanz des slowenischen Teiles dieses Reiches gesprochen, das ist die Kohle. Auch hier stößt sogleich eine neue Unsicherheit auf; denn es ist ganz unbestimmt, wann und wie die Kohlen, welche den Weg über die Sotkla nehmen, bezahlt werden sollen und es wird daher ein großer Teil dieses Volkseinkommens in den Rauchfang geschrieben werden müssen.

Bei den obwaltenden Tendenzen in wirtschaftlicher Beziehung ergibt sich also als dringendste Forderung, daß von Amtswegen eine Statistik angelegt werde, wie sich unser Einkommen zu unserem Verbrauch verhält, damit unsere Wirtschaftspolitiker gegenüber den Dank- und Geldforderungen der Zentrale unwiderleglich nachweisen können, daß wir schon unter die Leistungsfähigkeit herabgedrückt sind und aus unserem Vermögen wegwirtschaften. Es ist auch die Forderung aufzustellen, daß diese Statistik den Berufskreisen zugänglich gemacht werde, was umso leichter geschehen kann, weil die Handels- und Gewerkekammer bei dieser Zusammenstellung eine ganz hervorragende Arbeit leisten müssen.

Wir stehen, wenn der Lauf der Dinge nicht gehemmt wird, unmittelbar vor einer großen Wirtschaftskrise. Es hilft das Jammern nichts, es hilft

Blick erhabenster Majestät vermochte jener schnaubende, stampfende Barbar nicht auszuhalten, denn er drehte sich alsbald und ging nordwärts zurück und ihm folgten die unzähligen Hunnenrosse. Also hab' ich das heilige Italken und meine ewige Stadt vor Untergang geschützt und deshalb siehst du mich mit Recht geehrt. Ja, das war der große Tag meines Erdenlebens! Wer einen solchen gehabt hat, der lebt davon eine ganze Ewigkeit. Aber das wirst du freilich nicht verstehen können."

"O doch!" sagte das Eiselein — "ach, ich verstehe dich so gut! Hab' ich doch selber solch einen großen, schönen Tag erlebt, dessen vergesse ich gewiß nie."

"So? Das wird wohl was Herrliches sein — aber warum erzählst du's denn nicht gleich?"

"O, davon erzähle ich gern, wenn du es hören willst."

"Warum nicht? Ich habe gerade im Augenblick nichts vor."

"Du mußt nämlich wissen", hub das Eiselein an, "daß ich in einer Mühle unfern Jerusalem lebte, das eine sehr heilige Stadt ist."

"Ich weiß", sagte das Maultier. "Nicht so heilig wie mein Rom, aber heilig genug. — Was war's also mit der Mühle?"

"Die Mühle wurde von zwei blinden Maultieren getrieben und ich mußte jeden Tag mit den Wehlsäcken nach Jerusalem traben — der Mülserknecht setzte sich auch auf und schlug mich immer furchtbar mit seinem Stock, das tut so weh — ich war auch recht mager, denn ich bekam nur wenig zu essen und

sein Stock hatte solche große Knoten — ach, tat das weh! — Aber dich hat man wohl nie geschlagen?"

"Doch, als ich noch ganz jung war — das gehört zur Erziehung", versetzte das Maultier mit Würde. — "Na also — was du da berichtest, klingt nicht gerade nach etwas sehr Großem."

"Ach nein, aber eines Tages geschah es — es war ein Feiertag und ich graste hinter der Mühle, es wuchsen dort so schöne Disteln, Artischocken —"

"Artischocken!" rief das Maultier entrüstet; — "die essen bei uns die Kardinalen."

"Nun, es waren auch keine richtigen Artischocken, aber sie schmeckten köstlich, ich habe nie solche Distelknospen gegessen."

"Ach so", lachte das Maultier, "da haben wir also diesen schönen Tag; — ein leckerer Schmaus!"

"Nein, nein!" fiel das Eiselein fast erschrocken ein. "Ich erwähnte das nur, weil an dem Tag alles so wunderbar schien. Da kamen nämlich zwei Männer, die ähnelten gar nicht den Mülserknechten; und sie führten mich fort bis zur Straße nach Jerusalem. Dort standen mehrere Männer und einer von ihnen war sehr schön, ja es schien mir, als ob er strahlte. Zu ihm wurde ich geleitet; er streichelte mich und redete sanft zu mir — das war so sonderbar! Ich hätte nie geglaubt, daß eine Menschenstimme so klingen könnte — das kitzelte nur so im Ohr. Dann legten sie einen Mantel über mich und er setzte sich darauf — ach, wie leicht war er! wie gar nichts! Und so gingen wir alle nach Jerusalem. Dort waren alle Leute auf den Straßen, und wo ich ging, breiteten sie

Kleider vor meinen Hufen aus und winkten mir Palmenblättern und fangen und jauchten . . ."

"Alles das taten sie dir zu Ehren?" rief das Maultier.

"O nein, nein! wie sollten sie mich denn ehren? Um des milden, schönen Mannes willen, den ich trug, taten sie das."

"So, so!" Das Maultier schien beruhigt. — "Na, und was denn weiter?"

"Ja, weiter ist nichts zu erzählen. Nachher kam ich wieder in die Mühle und wurde geschunden und schleppte mich fast zu Tode und zuletzt ganz zu Tode, denn mitten auf der Straße blieb ich liegen und wie ich zu mir selber kam, war ich hier. Und da hatte ich diesen Glanz um meinen Kopf und alle Tiere krietten vor mir. Das war mir schrecklich unangenehm, denn ich schämte mich so und den Kopf durfte ich anfangs gar nicht bewegen; aber man gewöhnt sich daran. Nur möchte ich gar zu gern wissen, warum das geschieht? Meinst du, daß es vielleicht wegen jenes Tages ist? Bisweilen denk ich mir das; aber ich habe doch gar nichts getan, ich habe mir kein Verdienst erworben, so wie du . . . Was meinst du?"

Keine Antwort erfolgte und das Eiselein durfte gar nicht aufsehen; es erwartete, daß das Maultier es hart anfahren würde — ihm wohl gar einen Fußtritt versetzen, denn es hatte gewiß sehr bumm gefragt.

Als es sich aber endlich erblickte, aufzublicken, war der Gefürchtete nirgend zu sehen.

Und man sagt, das Maultier zeige sich seitdem nie, wo das Eiselein grast.

das Versteckenspielen nichts. Niemand kann von uns verlangen, daß wir mehr leisten als wir leisten können. Natürlich müssen unsere Wirtschaftspolitiker gründliche Arbeit vollbringen und den Nachweis einwandfrei führen, daß die Grenze unserer Leistungsfähigkeit erreicht ist. Das Vertrauen, welches sie sich schon vor längerer Zeit vom Volke haben votieren lassen, muß endlich wieder einmal durch sachliche Arbeit gefestigt werden.

Neuordnung im Eisenbahnwesen.

Verdienstvolles Wirken des Eisenbahnministers Dr. Korosec.

(Nach einer Meldung des Slovenec vom 30. März.)

Der Eisenbahnminister Dr. Anton Korosec übernahm die Eisenbahnen im schlechtesten Zustande. Hätte der alte Schlenbrian noch zwei oder drei Monate angebauert, so hätte der Eisenbahnverkehr gänzlich versagt. Das haben uns Fachleute bestätigt. Das Ministerium selbst war desorganisiert; für die Verbesserung und Ausgestaltung des Eisenbahnverkehrs gab es gar kein Programm. Die Eisenbahner schauten schwermütig auf den Verfall der Eisenbahnen und verzweifelten. Jener Teil der Beamtenschaft aber, der korrumpiert ist, empfing den neuen Minister teilweise lähl, weil ihm der Ruf vorausging, daß er als Ernährungsminister unbarmherzig gegen jegliche Korruption aufzutreten sei; die Beamtenschaft im Ministerium meinte, mit dem neuen Minister leichte Arbeit zu haben, denn was verstehe ein Pope von den Eisenbahnen.

Dr. Korosec aber machte sich an die Aufgabe mit eiserner Energie und der ihm eigenen Rücksichtslosigkeit, sobald es sich um das allgemeine Wohl handelt. Er setzte den Vorstand im Ministerium, der seine gänzliche sachliche Unfähigkeit bekundete, sofort ab und berief auf dessen Posten einen anerkannten Fachmann. Um sich zu überzeugen, daß die Unordnung beseitigt werde, unternahm er unangefangt Kontrollreisen in verschiedene Dete. Er schloß mit mehreren Staaten Verträge ab, so daß im Laufe von drei Monaten vierhundert Maschinen repariert sein werden. Zugleich ließ er einen Entwurf zur Vereinheitlichung der Dienstpragmatik für den ganzen Staat ausarbeiten.

Große Korruption herrschte bei der Direktion der Litabahn. Auf dieser Linie hätte die Strecke von Scačaj bis zur Landesgrenze ausgebaut werden sollen. Aber die Beamtenschaft verwendete den für den Ausbau bestimmten Staa.kredit für Handels- und sonstige Zwecke. Die Direktion verlangte Kredite ohne jegliche Belege und Voranschläge. Der Direktor und der von diesem ernannte Stellvertreter unternahm häufige Reisen auf Staatskosten. Eisenbahnminister Dr. Korosec hat diese wunderliche Direktion stehenden Fußes entlassen und ihre Kompetenz der Agramer Direktion zugewiesen, welche den Bau der Litabahn beschleunigen wird.

Es ist vorgekommen, daß trotz des bestehenden Mangels nicht alle Lokomotiven evident gefährt wurden und daß erst der Minister sie auf Grundlage der Akten ausfindig machen mußte. Von irgendwelcher Statistik war überhaupt nicht die Rede. Im Laufe von drei Monaten werden genügend Maschinen und Waggons zur Verfügung stehen und im Verlaufe eines halben Jahres wird der Eisenbahnverkehr wieder auf den normalen Friedensstand gebracht sein, sodaß uns alle Nachbarstaaten ohne Ausnahme werden beneiden können.

Auch die Ausgestaltung des Eisenbahnverkehrs in Serbien macht erhebliche Fortschritte. Dies wird von der Bevölkerung allgemein anerkannt. In Nisch sagte nach einer Versammlung ein Bauer: „Gott hat uns einen Popen gesendet, der unsere Eisenbahnen einrenten wird. Gott und diesem Popen sei gedankt!“

Aus der Nationalvertretung.

Der Präsident Pavlović eröffnete am 27. März die 81. Sitzung der Nationalvertretung um 5 Uhr nachmittags. Der Abgeordnete Dr. Polić ersuchte den Präsidenten, die notwendigen Schritte einzuleiten, damit die Mitglieder des parlamentarischen Wahlgesellschaftsregulierung regelmäßig zu den Sitzungen erscheinen. Dr. Zarko Miladinović stellte fest, daß die

parlamentarischen Ausschüsse zu ihrer Verhandlungsfähigkeit nicht an eine bestimmte Anzahl von anwesenden Ausschußmitgliedern gebunden seien. Darauf stellte der Abgeordnete Miletić an den Finanzminister die Anfrage, ob der Finanzausschuß zur Überprüfung der dem Ausfuhrzoll unterliegenden Gegenstände seinen Bericht bereits fertiggestellt habe. Der Finanzminister Dr. Janković antwortete in längeren Ausführungen. Er begrüßte die Anfrage des Abgeordneten, weil sie ihm Gelegenheit biete, einige Abschnitte aus dem Berichte des Finanzausschusses, den er bei Antritt seines Postens eingesetzt habe, der Volksvertretung zur Kenntnis zu bringen. Auf Seite 14 des ersten Berichtes vom 2. März heißt es, die Zentralverwaltung habe bloß im Wege der Belgrader Finanzverwaltung Gegenstände ausgeführt, für welche an Verzollung 15 Millionen Dinar nicht eingezahlt wurden (Zwischenrufe); auf Seite 16 desselben Berichtes finde sich die Feststellung, daß diese Ware von jeglichem Zoll befreit war, obwohl die Verzollung sowohl nach dem alten Tarife vom 17. Oktober v. J. als auch nach dem heute gültigen Tarife hätte vorgenommen werden müssen. Es handle sich hierbei auch um Gegenstände, deren Ausfuhr nach einem seinerzeitigen Ministerratsbeschlusse ausdrücklich verboten war. Dennoch habe der frühere Finanzminister die verbotene Ware zollfrei ausführen lassen. So habe z. B. die Zentralverwaltung 100 Waggon Eier des Braća Mihajlović unverzollt ausgeführt und auch 400 Waggon Holz zu Beheizungszwecken für Moriz Drach auszuführen versucht. Auf Seite 36 des zweiten Berichtes vom 5. März sei zu lesen, daß die Zentralverwaltung und das Handelsministerium die Verordnung des Ministerrates vom 5. November v. J. nicht nur nicht beachtet, sondern in der Mehrzahl der Fälle sie sogar direkt verletzt haben. Sie hätten auf der einen Seite die Ausfuhr verbotener Gegenstände, wie z. B. Eiersendungen des Braća Mihajlović, zugelassen, auf der anderen Seite aber verhindert wie z. B. im Falle des Raja Popović. Auf Seite 4 des nämlichen Berichtes sei angegeben, daß alle Anordnungen, betreffend die Durchführung der Kompensationsverträge und des Ministerratsbeschlusses vom 5. Oktober v. J., auf Erleichterung der Ausfuhr nach Deutschösterreich und nach Ungarn abzielten. Einzelne Abteilungen des Handelsministeriums, die Landesregierungen und ihre Abteilungen hätten umfassende Ausfuhrbewilligungen und Zollbefreiungen trotz aller Verbote erteilt und hätten auch selbst Verträge und Vereinbarungen abgeschlossen. (Zwischenrufe: Das ist einfach Räuberei!) Einzelne Minister, sogar unzuständige wie z. B. Minister Kristan, hätten Weisungen herausgegeben, daß eine gewisse Ware zollfrei durchzulassen sei, und hätten in dieser Beziehung umfassende Versprechungen gemacht. Das Ernährungsministerium sei hinter dem Handelsministerium nicht zurückgeblieben und habe an einzelne Personen Ausfuhrbewilligungen für geringere Mengen verabsolgt ohne Rücksicht darauf, ob das Kontingent erschöpft war oder nicht, und zwar zollfrei und ohne Sicherstellung der Valuta. Das bedeute mit anderen Worten: die Ausfuhr ermöglichen zum Schaden der Staatskasse und des Valutastandes im Staate. Der Abgeordnete Miletić sprach dem Finanzminister den Dank für seine Mitteilungen aus. Darauf ordnete der Präsident Pavlović eine Pause von 10 Minuten an.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung wurde die Rundgebung zur Adriafrage verlesen, die im Einverständnis mit allen Parteien zusammengestellt war und von der Nationalvertretung einstimmig beschlossen wurde. Wir haben den Wortlaut der Entschliebung bereits in der letzten Nummer dieses Blattes veröffentlicht. Nachdem noch der demokratische Abgeordnete P. Č. der Minister Trifković und der Abgeordnete Zujanović gesprochen hatten, wurde die Sitzung um halb 9 Uhr abends geschlossen. Die nächste Sitzung findet nach Ostern statt.

Politische Rundschau.

Inland.

Angebliches Einlenken Italiens in der Adriafrage.

Blättermeldungen zufolge hat der italienische Abgeordnete Falbo in seiner letzten Kammerrede zur Adriafrage einen Standpunkt eingenommen, der sich mit der Auffassung der italienischen Regierung deckt. Die Richtlinien dieser Haltung, die mit dem Kompromißvorschlage des Präsidenten Wilson übereinstimmen, besagen im Wesen folgendes: Italien verzichtet auf die Durchführung des Londoner Vertrages und auf die Angliederung Fiumes, welches im Sinne

des jugoslawischen Vorschlages ein Zwischenstaat bleiben soll, ohne gebietlich mit Italien verbunden zu sein.

Angebliche Besetzung des Berges Tarabosch.

Als Antwort auf die Besetzung Skutaris durch die Italiener haben, einer Meldung zufolge, unsere Truppen den Berg Tarabosch bei Skutari in der Stärke von zwei Infanteriebataillonen besetzt.

Ausländische Konsulate in Jugoslawien.

Das Außenministerium hat der Eröffnung von ausländischen Konsulaten auf dem Gebiete unseres Königreiches, wie folgt, zugestimmt: für Griechenland in Skoplje (Nesküb), für Frankreich in Agram und Skoplje, für England in Agram, für Spanien in Belgrad, für die Tschechoslowakei in Belgrad und Sarajewo, für die Niederlande in Belgrad und Agram. Das Außenministerium hat die vorläufige Zulassung nachstehender Konsulate verfügt: für Belgien in Belgrad und Nisch, für Frankreich in Negotin (Konsularagentur), für Polen in Sarajewo, für die Schweiz in Belgrad, für die Niederlande in Sarajewo, für Rußland in Agram, für Italien in Laibach (Konsularagentur). Ueber endgültige Bewilligung des Außenministeriums können folgende ausländische Konsulate ihre Tätigkeit aufnehmen: das englische in Belgrad und Skoplje (Bizkonsulat), das amerikanische in Belgrad und das russische in Belgrad (Bizkonsulat).

Diplomatische Beziehungen mit Deutschland.

Das Außenministerium teilt im Einverständnis mit den verbündeten und assoziierten Mächten mit: Die königliche Regierung hat beschlossen, die diplomatischen Beziehungen mit der Deutschen Republik wieder aufzunehmen. Zum geschäftsführenden Gesandten in Berlin wurde Rajko Vintrović, bisher Direktor erster Klasse der konsular-kaufmännischen Abteilung im Außenministerium, ernannt.

Errichtung von Fachschulen.

Wie aus Belgrad berichtet wird, hat der Handelsminister sieben Millionen Dinar ins Budget eingestellt, wovon vier Millionen für die Errichtung männlicher und drei Millionen für die Errichtung weiblicher Industrie-Gewerbeschulen in Jugoslawien verwendet werden sollen.

Banknotenschmuggler in Zara.

Die Zaraer Behörden sind einer Gesellschaft von Spekulanten auf die Spur gekommen, welche deutschösterreichische Tausendkronen-Banknoten ins besetzte Gebiet schmuggelten. Die Häupter dieser Bande, darunter Rechtsanwälte, Kaufleute und Beamte, wurden hinter Schloß und Riegel gesetzt.

Maßnahmen gegen kommunistische Agitatoren.

Das Innenministerium hat die schärfsten Maßnahmen gegen jene fremden Elemente angeordnet, welche unter der Maske des Kommunismus in unseren Gegenden eine staatsfeindliche Tätigkeit entfalten. Eine große Anzahl bulgarischer Agitatoren wurde in Makedonien ausgewiesen und verhaftet; ein gleiches Schicksal traf magyarische Aufwiegler im Norden des Staates.

Eine kommunistische Versammlung in Laibach.

In Laibach wurde unter freiem Himmel eine kommunistische Versammlung abgehalten, welche von 2000 Personen besucht war. In der Entschliebung wurde der Regierung und den bürgerlichen Parteien sowie der offiziellen Sozialdemokratie das Mißtrauen ausgesprochen und die ehealdige Ausschreibung der Gemeinde- und Parlamentswahlen gefordert.

Slowenische Versammlungen in Pettau.

Am 25. März wurde in Pettau unter starker Teilnahme der Bevölkerung aus der Umgebung der Stadt eine Versammlung abgehalten, in welcher die Gründung einer Filiale des jugoslawischen Kulturvereines beschlossen wurde. Am 28. März fand im ehemaligen Deutschen Haus eine Tagung der Demokratischen Vereinigung statt, bei der außer den slowenischen Parteiführern auch Redner aus Serbien und Makedonien auftraten.

Ausland.

Regierungswechsel in Deutschland.

Nach Rücktritt des Kabinetts Scheidemann hat sich eine neue Koalitionsregierung gebildet, deren Mitglieder den Mehrheitssozialisten, dem Zentrum und der Demokratischen Partei entnommen sind. Reichskanzler ist der Sozialist Hermann Müller.

Bolschewiken-Diktatur im Ruhrgebiet.

Die Arbeiterunruhen im Ruhrgebiet bereiten nicht nur der Deutschen Reichsregierung, sondern auch den Ententemächten ernste Sorgen, da sie ein Uebergreifen der bolschewistischen Regierung auf ihr Gebiet befürchten. Der Rote Zentralrat in Westphalen steht mit den russischen Bolschewiken in funktentelegraphischer Verbindung und scheint entschlossen, in der Hoffnung auf russische Hilfe es auf einen offenen Kampf mit den deutschen Regierungstruppen ankommen zu lassen. Im Ruhrgebiet sind die bolschewistischen Arbeiter dormalen die unbeschränkten Herren der Lage.

Das Schicksal der nach Deutschösterreich übersiedelten deutschen Beamten.

Wie Slovenski Narod berichtet, hat der deutsch-österreichische Staatskanzler einer Abordnung jener deutschen Beamten, die aus der Tschechoslowakei oder aus Jugoslawien ausgewiesen wurden oder diese Gebiete freiwillig verlassen haben, mitgeteilt, daß die deutschösterreichische Regierung infolge der ungünstigen Finanzlage die nicht in die deutschösterreichische Republik zuständigen deutschen Beamten nicht in den Staatsdienst übernehmen könne.

Bolschewikische Propagandagelder.

Im Zugzuge Warschau-Paris wurden bei der Untersuchung des Zuges in Osmolec in einem kleinen eisernen Kofferchen folgende Geldmengen entdeckt: 250.000 Dollar, 250.000 Lire, 200.000 deutsche und 200.000 polnische Mark. Wie verlautet, hätte das Geld nach Mitteleuropa, und vor allem auch nach Jugoslawien, geschmuggelt werden sollen, um der bolschewistischen Bewegung auch im Südosten zum Siege zu verhelfen.

Magyarische Irridentia im Banat.

In Szegedin wurde die Südungarische Liga gegründet. Schriftsteller Franz Herczog erklärte hierbei, daß sich die Magyarer mit der schreienden Ungerechtigkeit, welche die Welt am tausendjährigen Reiche des hl. Stephan begangen hat, niemals versöhnen würden. Solange sich nur ein magyarisches Dorf in fremden Händen befindet, werde jeder Magyar, jedes magyarische Weib und jedes magyarische Kind ein Iridentist sein.

Erbitterung im Hultschiner Ländchen.

Die Bevölkerung im Hultschiner Ländchen kann sich mit dem von der Pariser Konferenz diktierten Staatswechsel nicht befreunden. Ihr Unmut über die Loslösung vom Deutschen Reich wird durch die tschechischen Gewaltmaßnahmen bis zur Siebehöhe gesteigert. Als kürzlich eine Entente-Kommission zur Festsetzung der Grenze in der Gemeinde Hat eintraf, wurde sie von der erbosten Menge mit Drehschlegeln und Mistgabeln aus einer Datschaft vertrieben.

Staatskrise in Dänemark.

Der dänische König hat durch Verabschiedung des bisherigen Ministeriums Zahle einen gefährlichen Zwist mit der Volksvertretung heraufbeschworen. Die sozialdemokratische Presse in Dänemark eifert gegen den sogenannten Staatsstreik des Königs und verlangt die Ausrufung der Republik. Die umstürzlerische Bewegung wird durch eine maßlose Deutschenhege gefördert.

Zur Lage in Irland.

Einer Schweizer Zeitung zufolge sind die Bedrückungsmaßnahmen, welche die Engländer gegenüber den Irländern anwenden, zur Unerträglichkeit gesteigert worden. Eine große Menge von demobilisierten Sergeanten (Feldwebeln) wurde in Polizeiuniform gesteckt und tut jetzt von Londonderry bis Cork an der Südspitze der irischen Insel mit Gummitknüppeln Polizeidienste. Die kühnste Phantasie über die barbarischen Exzesse dieser Polizeibüttel bleibe hinter der Wirklichkeit zurück. Grobheit mit dem Publikum auf der Straße und in den Aemtern sei zur unerhörtesten Regel geworden. Die Irländer zahlen Steuern, ohne zu wissen, wofür. Sie wurden der Vereinsfähigkeit beraubt und ihrer höchst wertvollen Vereinsvermögen, die einfach gegnerischen Organisationen zugeschanzt wurden, für verlustig erklärt. Die Brutalität der Engländer, die in Irland die philanthropische Maske ganz offen abgeworfen habe, finde nirgends in der Welt ihresgleichen. In der letzten Zeit sind die Nachrichten aus irischen Quellen immer spärlicher und spärlicher geworden. Denn die Engländer haben eine ganz ungläubliche Zensur über irische Zeitungen und Zeitschriften verhängt; in ihrer Angst und Gespensterfurcht haben sie sich soweit verfliegen, daß selbst solche irische Zeitungen, die seit jeher im Rufe der Loyalität

stehen, die von der englischen Presse wörtlich übernommenen Berichte über die Lage in Irland nicht veröffentlichen dürfen. Welche Menschenhande gilt es zu verdecken, ruft schließlich das Schweizer Blatt aus, wenn die englischen Gewalthaber, amtlichen Meldungen zufolge, sich genötigt sahen, über Dublin den Belagerungsstand zu verhängen!

Verlegung der Friedenskonferenz.

Die Chefs der verbündeten Regierungen sind übereingekommen, den Sitz der Friedenskonferenz mit dem 10. oder 11. April nach San Remo an der italienischen Riviera zu verlegen.

Bolschewiken-Unruhen in Portugal.

In Lissabon wurde der Generalstreik ausgerufen. Die rebellierenden Arbeiter hielten Straßenumzüge ab und stießen mit den Regierungstruppen zusammen, welche Tanks und schwere Maschinengewehre mit sich führten und aus den Straßenkämpfen schließlich als Sieger hervorgingen.

Die jüdische Auswanderung nach Palästina.

Von jüdischer Seite wird darüber geklagt, daß, obgleich mehr als zwei Jahre seit der Deklaration Balfours, welche ein jüdisches Palästina verhieß, verstrichen seien, die Judenwanderung nach Palästina auf viele Hindernisse, vor allem auf das grundsätzliche Auswanderungsverbot der englischen Militärbehörden stoße. Das zentrale Palästinaamt in London hat bereits die Errichtung von Emigrationsämtern vorbereitet, und zwar an den Hauptpunkten, in denen sich die jüdische Auswanderung voraussichtlich konzentrieren wird. Ein solches Auswanderungsamt ist für Wien in Aussicht genommen worden, und zwar soll das derzeitige Palästinaamt in Wien die Funktion übernehmen, das die Auswandernden bereits jetzt in Evidenz nimmt. Ihre Zahl beläuft sich bisher jedoch nur auf rund 12.000. Zur technischen Durchführung der Auswanderung hat das Palästinaamt Wien schon im Mai 1919 die „Jüdische Palästina-Reise- und Transportgesellschaft Wien“ ins Leben gerufen und über Anregung des Wiener Palästinaamtes wurde von der Londoner Zentrale ein Auswanderungsamt, beziehungsweise Hasenbureau in Triest errichtet.

Aus Stadt und Land.

Frühlingsfest.

Ihr habt erreicht, was ihr solang begehrtet, Gemeint hat sich eures Volkes Freiheit; Laut schallt der Jubel ob der jungen Freiheit Und eure Freude wird als echt gewertet.

Wir sind vom Schicksal hart und schwer getroffen, Der grause Weltkrieg ward uns zum Verhängnis; Wohl unverdient erscheint uns die Bedrängnis Und Mild'ung läßt uns nur die Zukunft hoffen.

Der neue Lenz erwacht in Busch und Zweigen Und lockt und ladet euch mit hoher Geste Zur Frühlingsfeier und zu frohem Reigen.

Doch uns durchfröstelt herbliches Gebläste; Drum laßt uns weiter dulden, weiter schweigen Und zwingt uns nicht zu eurem Frühlingsfeste!

Unser Feuilleton. Wir bitten unsere Leser um freundliche Aufmerksamkeit für unser heutiges Feuilleton. Es stammt von dem kürzlich in Leipzig verstorbenen Dichter Karl Gjellerup und ist ein Ausschnitt seines letzten Werkes „Das heiligste Tier“, das demnächst bei Quelle und Meyer in Leipzig erscheinen wird.

Konzert Permann. Der ausgezeichnete Bariton der Grazer Oper, Herr Adolf Permann, gibt am 10. April um 8 Uhr abends ein Konzert im kleinen Saale des Hotels Union. Herr Permann ist vom Herbst ab an die Oper in Frankfurt a. M. verpflichtet, sodas sein herrliches Organ hierzulande nicht sobald wieder gehört werden wird. Die Vortragsordnung umfaßt eine Reihe von Voeweschen Balladen, Opernarien usw. Die Klavierbegleitung übernimmt Herr Dr. Fritz Jangger. Der Kartenvorverkauf findet bei Frau E. Deisinger, Gregorčičeva ulica 3, statt.

Vorführung moderner Tänze. Das Geschwisterpaar Pécail wird Donnerstag, den 8. April, um 8 Uhr abends im kleinen Saale des Hotels Union einige moderne Tänze (Due step, Fortrott, Marige, Boston, Ragtime) zur Vorführung bringen. Eintrittskarten für Gäste sind bei Frau Deisinger, Gregorčičeva ulica 3, erhältlich.

Evangelischer Festgottesdienst. Am Ostersonntag findet der Festgottesdienst, bei dem auch das heilige Abendmahl gespendet wird, vormittags um 10 Uhr statt. Hierbei wird ein Mädchenchor Palmes „Hallelujah“ singen. Am Ostermontag fällt der Gottesdienst aus.

Gemeindegewirtschaft. Wir müssen leider immer wieder dem ernannten Gemeindevorstand in Erinnerung rufen, daß nach den ausdrücklichen Bestimmungen des Gemeindestatuts der Vorschlag und die Abrechnung durch 14 Tage öffentlich angeschlagen werden muß, damit jedermann Einsicht nehmen und allfällige Erinnerungen oder Proteste vorbringen kann. Die Annahme, daß es genüge, durch das andere hiesige Blatt melden zu lassen, daß der Vorschlag vom ernannten Gemeindevorstand genehmigt wurde, erscheint uns im Gemeindestatut nicht begründet. Wenn auch ein sehr langdauerndes Interregnum herrscht und ein ernannter Gemeindevorstand keinen vollverpflichteten Gemeinderat ersetzen kann, so glauben wir doch, im Interesse aller Mitbürger fordern zu müssen, daß der Paragraph des Gemeindestatuts, welcher den Anschlag der ganzen Gemeindegewirtschaft vorsieht, endlich doch einmal befolgt werde. — An diese Bemerkungen möchten wir noch die Frage knüpfen, ob unsere Anregung, daß die Gemeinde-Umgebung Eilli bzw. die Bezirkshauptmannschaft zum Neubau des Sannsteiges heranzuziehen sei, auf fruchtbaren Boden gefallen ist. Wir haben diese Forderung schon sehr früh erhoben. Heute möchten wir, obwohl die Begründung einer Selbstverständlichkeit überflüssig erscheinen sollte, nur noch anfügen, daß die Stadtgemeinde Eilli anlässlich des Neubaus des Grenadiersteiges an die Gemeinde-Umgebung Eilli einen namhaften Betrag gespendet hat.

Telephonabonnenten, welche ihre Telegramme durch das Telephon weitergeben oder empfangen wollen, oder welche von ihrer Station aus interurbane Gespräche führen wollen, müssen nach Artikel 39 der neuen Telephondienstordnung bei ihrer Telephonzentrale für jede Art des Verkehrs eine eigene Erklärung abgeben, also für Telegramme und interurbane Gespräche gesondert, und müssen für die amtliche Abrechnung die Gebühr von sechs Dinar = 24 Kronen für jede Anmeldung bezahlen. Diese Gebühr wird nicht rückerstattet. Die Abnehmer, welche sich dieses Verkehrs bedienen, müssen die vorgeschriebene Erklärung spätestens bis zum 15. April 1920 einreichen, widrigenfalls sie von dieser Art des Verkehrs ausgeschlossen werden müßten. Mit 1. Juli l. J. werden die Abnehmer für jede Art dieses Verkehrs eine Kaution in einer Höhe entrichten müssen, welche aller Voraussicht nach wenigstens die einmonatliche Gebühr decken wird, zumindestens aber 50 Dinar für jede Art des Verkehrs.

Einführung der Filmzensur. Da manche kinematographische Vorstellungen die geistige Entwicklung der Kinder ungünstig beeinflussen, wird in unserem Staate in Nachahmung der in anderen Ländern bestehenden Einrichtung die Filmzensur eingeführt. In Belgrad ist zu diesem Zwecke ein Film-ausschuß gebildet worden, dem zwei Lehrer und ein Polizeioffizier angehören. Von nun an wird jeder Film der Zensur vorgelegt werden müssen.

Die Umwechslungsfrist für die Hundert-Kronennoten endet bei den Staatskassen, wie bereits gemeldet, am 10. April. Der Termin für die Einwechslung der Banknoten zu 50, 20, 10, 2 und 1 K. ist noch nicht festgesetzt; diese Scheine werden in ähnlicher Weise wie die Hundert-Kronenbanknoten fünf Tage vor Ablauf des letzten Einlösungstages aufhören, bei den Staatskassen als Zahlungsmittel zu gelten.

Ein Mann ohne Hemd rief auf dem Kongressplatz in Laibach: „Gebt mir ein Hemd, ihr Kettenhändler!“ Um diese Freveltat zu sühnen, wurde er für drei Tage in den Arrest gesteckt.

Wirtschaft und Verkehr.

Stand der Nationalbank. Gelegentlich der Umgestaltung der Serbischen Nationalbank zur Nationalbank des Königreiches SHS wurde der Stand der Nationalbank folgendermaßen festgestellt: Aktiva: Barvermögen in Gold und Silbergeld: 101.153.510.— Dinar, Gold 63.332.305.98 Dinar Silber 15.535.756.98 Dinar, fremdes Geld 10.896.883.95 Dinar, auswärtige Forderungen 352.755.756.15 Dinar, verschiedene Anleihen 44.113.086.14 Dinar, Staatsschuld 649.633.948.93 Dinar, Fonds, Immobilien etc. 92.342.557.83 Dinar. Passiva: Eingezahltes Aktienkapital 10.000.000 Dinar, Ausgearbeitetes Geld in Gold 18.634.600.—

Dinar, in Silber 793,967,354.— Dinar, laufende Rechnungen 27,600,356 24 Dinar, Staatsforderungen 388,925,907 12 Dinar, verschiedene Fonds 4,698,851 55 Dinar, Kautionen 84,294,279 78 Dinar. Unausbezahlte Coupons 1,132,095 20 Dinar. Reingewinn für 6 Jahre 7,510,362 07 Dinar.

Der Umrechnungskurs für fremde Valuten wurde zufolge Verlautbarung im Amtsblatte bis auf weiteres wie folgt festgesetzt: 100 französische oder 100 belgische Fr. = 150 Dinar; 100 Drachmen = 225 Dinar; 100 italienische Lire = 115 Dinar; 100 Schweizer Franken = 340 Dinar; 100 niederländische Gulden = 78 Dinar; 100 dänische Kronen = 300 Dinar; 100 schwedische Kronen = 365 Dinar; 100 Rubel = 50 Dinar; ein englisches Pfund = 72 Dinar; 1 Dollar = 21 Dinar; 100 Mark = 50 Dinar; 100 tschechoslowakische Kronen = 40 Dinar; 100 deutschösterreichische oder 100 ungarische Kronen oder 100 polnische Mark = 15 Dinar.

Berscharfste Verbot der Ausfuhr von Silbergeld. Der Finanzminister hat das Verbot der Ausfuhr von Silbergeld aus unserem Staate in verschärfter Form erneuert. Dagegen handelnde haben außer der Abnahme des Silbergeldes an der Staatsgrenze auch noch die Strafen nach Artikel 100 des Finanzgesetzes für das Jahr 1919 zu gewärtigen.

Zum Einfuhrverbot, das der Finanzminister laut Kundmachung im Belgrader Amtsblatt vom 23. März erlassen hat, schreibt Emil Lajovic in der Jugoslawia u. a.: Es ist eine sofortige Revision dieser Verordnung im Einvernehmen mit den Industriellen und Kaufleuten vorzunehmen, weil nur sie die Folgen des Einfuhrverbotes zu ermessen und zu beurteilen vermögen. Wenn noch einige solcher Verordnungen herausgegeben werden, wird nichts anderes übrig bleiben als einen Teil der Geschäfte zu sperren. Der Staat wird auf diese Weise um seine Steuern gebracht, die Bevölkerung aber in die Arme des Bolschewismus getrieben.

Forderungen der Belgrader Kaufleute. Auf einer Versammlung der Belgrader Kaufleute wurden zur Verbesserung des jugoslawischen Geldkurses folgende Forderungen, die der Regierung übermitteln wurden, erhoben: Freier Ausfuhrhandel, Beschränkung des Einfuhrhandels und vollständiges Einfuhrverbot für Luxusgegenstände; ehealdigste Durchführung der Kronenumwechslung; Konzentrierung der ausländischen Valuta in der Nationalbank, welche diese Valuta im Wege der Handelskammer an die Kaufleute weitergeben soll.

Eine Beratung zur Bekämpfung der wachsenden Teuerung wird am 8. April um 9 Uhr vormittags in der Landschaftlichen Burg in Laibach stattfinden. Die Landesregierung für Slowenien, welche die ihr unterstehenden wirtschaftlichen Organisationen zur Entsendung je zweier Vertreter zu dieser Versammlung eingeladen hat, hat folgende Tagesordnung ausgegeben: 1. Bekämpfung der Teuerung, und zwar: 1. bezüglich Lebensmittel und allgemeiner wirtschaftlicher Bedarfsgegenstände, 2. bezüglich Manufakturware, 3. bezüglich Leder, 4. bezüglich landwirtschaftlicher Gegenstände, 5. Festsetzung des zulässigen kaufmännischen Nutzens, 6. Unterbindung des Schmuggels und anderer Auswüchse im Handelsverkehr. II. Anfragen und allfällige andere Anträge wirtschaftlicher Art. Die Verhandlung wird öffentlich und dem Publikum frei zugänglich sein.

Viehansfuhr nach Griechenland. Die griechische Regierung hat mit unserer Regierung Verhandlungen zwecks Ausfuhr eines gewissen Kontingentes Vieh nach Griechenland eingeleitet. Gleichzeitig hat Griechenland unsere Regierung aufgefordert, die Frage der Legung eines zweiten Geleises auf der Hauptstrecke bis zur griechischen Grenze zu prüfen, da die Strecke in ihrem heutigen Bestande für den Verkehr der beiden Staaten nicht genügend sei.

Ein reger Viehschmuggel, an dem sich Personen beiderlei Geschlechtes beteiligen, wird der Jugoslawia zufolge in Matschach und Kronau betrieben. Auch Speck und Fett wird ungehindert über die Grenze geschmuggelt.

Zuweisung von Lebensmitteln und Kleie. Die Zentralverwaltung hat behufs Versorgung einzelner Gegenden dem Ernährungsamte 15 Waggon Speck und 50 Waggon Mais, dem Verkehrsministerium für die Fünfstädter Bergwerke 2 1/2 Waggon Speck, dem Kriegsministerium 100 Waggon Mehl und der Gemeinde Belgrad einen Waggon Fett zugewiesen. Slowenien ist nur mit 100 Waggon Kleie bedacht, welche das Wirtschaftsamt in Laibach erhält.

Die Alkoholfabrikation in Jugoslawien. In unserem Staate bestehen bis heute

67 Spiritusbrennereien, doch erliegen im Ministerium für Handel und Industrie so zahlreiche Gesuche um die Bewilligung zum Baue von Spiritusfabriken, daß man glaubt, daß weitere 160 Bewilligungen erteilt werden und zwar mit einem Kontingente von je 2000 Hektoliter jährlich. Dadurch würde die Produktion auf 400.000 Hektoliter steigen, wodurch unser Bedarf gedeckt werden würde.

Zuckerrübenherzeugung. Das Kommissariat für Landwirtschaft hat eine Verordnung herausgegeben, laut welcher jene Komitatsbehörden, in deren Bereich die Zuckerrübe gepflegt wird, den Erzeugern zweckdienliche Aufklärungen zu erteilen haben. Die Zuckerrübenherzeuger sollen belehrt werden, welche Bedingungen ihnen gegenüber jede Zuckerrübenfabrik erfüllen muß; sie sollen von den Spekulanten gewarnt werden, welche ihre Unkenntnis ausnützen und sich als Zwischenhändler zwischen Erzeuger und Abnehmer schieben. Die Zuckerrübenherzeuger sollen die Verträge mit den Zuckerrübenfabriken direkt abschließen und können bereits abgeschlossene Verträge mit den Spekulanten auf Grund dieser Verordnung als nichtig erklären.

Jugovoz, erste Jugoslawische Eisenbahnlokomotiv- und Waggonleihe-A. G. in Agram. Am 25. März wurde in den Räumen der Bank für Handel, Gewerbe und Industrie A. G. in Agram die gründende Generalversammlung der Gesellschaft abgehalten, welche sich mit der Anschaffung von Eisenbahnwaggons und Lokomotiven und sonstiger Verkehrsmittel zu Wasser und zu Lande befaßt und deren Wirkungskreis sich auf alle einschlägigen Unternehmungen ausdehnt. Das gesamte Aktienkapital dieser Gesellschaft befindet sich in jugoslawischen Händen.

Jugoslawische Transport-Aktien-Gesellschaft Schenker u. Ko. Die Kroatische Landesbank A. G. ist mit großen Transportunternehmungen Deutschösterreichs, Englands, der Amerikanischen Union und der Schweiz in Verbindung getreten, um in Agram die Jugoslawische Transport-Aktien-Gesellschaft zu gründen. Einvernehmlich mit allen Interessenten wurde die konstituierende Generalversammlung der neuen Gesellschaft abgehalten, die mit einem Aktienkapital von K 9,000,000 gegründet wurde, wovon eine vorläufige Emission von K 3,000,000 beschlossen wurde. Die jugoslawische Transport-Aktiengesellschaft hat mit ihrer Gründung folgende Bureaus als ihre Filialen übernommen: das Expeditions-Geschäft A. Malys Nachfolger in Marburg und die ehemaligen Filialen der Londoner Firma Schenker u. Ko. in Belgrad und Saloniki. Gleichzeitig hat die genannte Gesellschaft die Expeditionen in Spielfeld, Loitsch und Sissek übernommen, welche die Gründer vorläufig vor der Konstituierung errichtet haben: demnach verfügt die Jugoslawische Transport-Aktien-Gesellschaft Schenker u. Co. schon jetzt über ein verzweigtes Netz ihrer Bureaus auf unserem Territorium. Zum Generaldirektor wurde D. Noschles, der bisherige Direktor der Bosnisch-herzegowinischen Expeditions- und Handels-A. G. in Sarajewo ernannt.

Die Ernährung Deutschösterreichs. Der amerikanische Senat hat die Gesellschaft zur Beschaffung von Getreide in den Vereinigten Staaten bevollmächtigt, der deutschösterreichischen Regierung 200.000 Tonnen Weizenmehl zu liefern. England hat sich bereit erklärt, die Kosten für die Ueberfuhr und die Sicherstellung der Ware zu kreditieren und die notwendigen Schiffsräume zur Verfügung zu stellen. Hiemit ist die Ernährung Deutschösterreichs bis September 1. J. verbürgt.

Die Preise in Deutschland, das völlig auf die Einfuhr angewiesen ist, stellen sich, einer Meldung aus der Breslauer Umgebung zufolge, wie folgt für das Kilogramm: Rindfleisch 12 K, Schweinefleisch 16 K, Lebendgeflügel 16 K, Fett 20 K 80 h, Butter 23 K 20 h, weißes Mehl 4 K 80 h, Reis 8 K, Zucker 2 K 80 h, Kaffee 25 K 60 h. Ferner kostet ein Liter Petroleum 2 K 88 h, ein Ei 1 K 20; ein Paar Männerchuhe ist um 100 bis 160 K erhältlich.

Bankgründung. In Graz wurde die Steirische Bank mit einem Aktienkapitale von 30 Millionen Kronen gegründet. Präsident ist der Landeshauptmann von Steiermark. Bemerkenswert ist, daß dieses Institut außerhalb des Bankensystems steht und die Grazer Filiale der Wiener Unionbank darin aufgeht.

Tschechische Gründungen in Deutschland. Die böhmische Unionbank, die Prager Kreditbank und die Agrarni banka beabsichtigen, wie aus Prag gemeldet wird, gemeinsam in Berlin eine tschechoslowakische Bankanstalt für den auswärtigen Handel mit einem Anzungskapital von 25 Millionen Kronen zu gründen. Ferner soll eine tschechoslowakische

Aktiengesellschaft für Seefischerei unter Mitwirkung einer Hamburger Firma gegründet werden.

Fleischüberschuß in Amerika. Englischen Zeitungen wird aus New-York gemeldet, daß infolge der Valutaentwertung und der dadurch bewirkten Stockung des Exportes die Fleischpreise in Amerika stark zurückgehen. Infolge des hohen Dollarkurses hört der Absatz nach England ganz auf, das jetzt seinen Speckbedarf aus Dänemark und Kanada deckt. Der jetzige Speckvorrat Englands beträgt nicht weniger als 275,000,000 Pfund! — Infolge des Baumwollpreises und Dollarkurses ist auch der Zwirnpreis in England gestiegen. Eine Spule Zwirn von Coates kostet in London 10 Pence (17 1/2 jugoslawische Kronen).

In Konstantinopel wird ein tschechoslowakisches Konsulat errichtet.

Verordnung, betreffend den Verkehr mit Geldmitteln ins Ausland. Das Finanzministerium hat zufolge Beschlusses des Ministerrates vom 19. März 1920 Z. 10.215 telegraphisch folgende Verordnung erlassen: Bis zur endgültigen Umgestaltung der Zentrale für die Bezahlung im Auslande, die in kürzester Zeit zu gewärtigen ist, wird über den gesamten Verkehr mit fremden Valuten und mit Devisen eine Kontrolle angeordnet.

Es soll verhindert werden, daß sich Spekulanten Devisen verschaffen, nicht um die uns notwendige Ware aus dem Auslande einzuführen, sondern um gute Valuta anzuhäufen oder ungesunde Valuta einzuführen oder sie weiter zu verkaufen und um die Kursunterschiede auszunützen. Hierfür gelten folgende Bestimmungen: 1.) Die Verfügung über Forderungen im Auslande im Wege der Ausgabe von Schecks und Wechseln, Akkreditiven und Auszahlungen fürs Ausland wird bis zu einer weiteren Verordnung nur Geldanstalten mit einem eingezahlten Stammkapitale von wenigstens 1,000,000 Kronen gestattet und zwar ausschließlich für die Bedürfnisse des Einfuhrhandels. Die Geldanstalten dürfen Schecks und Wechsel, Akkreditive und Auszahlungen fürs Ausland nur an Kaufleute und kaufmännische Firmen abgeben, welche vorlegen a) die Bestätigung der zuständigen Handelskammer, daß die Firma protokolliert ist und daß die Einfuhr der gewünschten Ware nach der Verordnung des Ministerrates vom 19. März 1920 nicht verboten ist; b) die Bestätigung der politischen Behörde, daß die Kaufleute Staatsbürger des Königreiches der Serben, Kroaten und Slowenen sind. Solche Devisen dürfen nach der Verlautbarung dieser Verordnung die erwähnten Geldanstalten verkaufen, sobald sie die Erlaubnis des Generalinspektors des Finanzministeriums auf Grundlage der Anmeldung erhalten haben, die auch telegraphisch vorgenommen werden kann. 2.) Bei allen Dispositionen dieser Art sollen die Geldanstalten ein besonderes Register führen, in welches der Name, der Beruf und das Domizil des Käufers, die Art der Ware, die er einzuführen gedenkt, die Summe in fremder Währung und der Kurs einzutragen ist. In dieses Register kann von der Staatsbehörde zu jeder Zeit Einsicht genommen werden. Abschriften hievon sollen die Geldanstalten jeden Samstag in einem Belegstück dem Generalinspektorat des Finanzministeriums einsenden, welches sie periodisch veröffentlichen wird. Die Geldanstalten dürfen solche Zahlungsmittel im Sinne der Verordnung ohne vorherige Erlaubnis des Finanzministeriums nur bis zum Werte von 100,000 französischen Francs ausgeben und zwar dem einzelnen Kaufmann bloß je einmal im Monate. Die gesamte Anschaffung von Devisen bei allen Geldanstalten im Königreiche der Serben, Kroaten und Slowenen darf für den einzelnen Kaufmann im Laufe eines Monats den genannten Wert von 100,000 Francs nicht übersteigen. Devisen über diesen Betrag dürfen die Geldanstalten nur an jene Personen oder Firmen ausgeben, welche außer den unter Punkt 1 dieser Verordnung angeführten Bestätigungen noch eine besondere Bewilligung des Finanzministeriums für den Ankauf dieser Devisen vorlegen. Das Verzeichnis aller Devisen wird periodisch veröffentlicht. 3.) Personen und Firmen, welche für die Einfuhr von Ware auf diese Weise sich irgend eines der angeführten Zahlungsmittel fürs Ausland beschaffen wollen, müssen sich mit eigenhändiger Unterschrift verpflichten, für den betreffenden Wert innerhalb dreier Monate die notwendige Ware aus dem Auslande zu beziehen und im Verlaufe dieses Zeitraumes mit der auf ihren Namen lautenden Einfuhrzolldeklaration nachzuweisen, daß sie die Ware tatsächlich eingeführt haben. Diese verbindlichen Urkunden, wie auch alle Bestätigungen bzw. alle unter Punkt 1 und 2 angeführten Bewilligungen der Importeure soll jede

Selbsthaft behufs allfälliger Kontrolle aufbewahrer.
4.) Bezüglich der Verfügung über Forderungen mit Deutschösterreich, Ungarn, der Tschechoslowakei, Rumänien, Bulgarien und Deutschland in der Währung dieser Länder werden keinerlei Bedingungen gestellt.
5.) Jede Person oder Firma, welche sich Schecks, Wechsel, Akkreditive oder Auszahlungen fürs Ausland beschafft, sowie auch jede Geldanstalt, die solche Zahlungsmittel im Widerspruche mit den Bestimmungen dieser Verordnung ausgeben würde, wird mit einer Geldstrafe und mit Arrest im Sinne des Artikels 100 des Finanzgesetzes für das Jahr 1919/1920 bestraft.
6.) Wenn sich die Notwendigkeit herausstellen sollte, Devisen zu anderen Zwecken als für den Einfuhrhandel auszugeben, so werden die Geldanstalten solche Devisen bloß über besondere Erlaubnis des Generalinspektorates des Finanzministeriums ausgeben dürfen. Auch das bezügliche Verzeichnis wird periodisch veröffentlicht werden.
7.) Der Finanzminister wird ermächtigt, genauere Vorschriften für die Durchführung dieser Verordnung auszugeben.

Schrifttum.

Die slowenischen Unterrichtsbriefe, bearbeitet von Fr. Fink in Marburg, helfen einem fühlbaren Bedürfnisse ab, da Lehrbücher der slowenischen Sprache zum Teil veraltet und zum Teil vergriffen sind. Der Bezug der Unterrichtsbriefe bietet aber noch den Vorteil, daß der Lernende mit dem Verfasser in direkte Verbindung tritt, ihm Fragen zur Beantwortung und die in den Heften gestellten Aufgaben zur Verbesserung einbringen kann. Soweit die ersten zwei bisher erschienenen Unterrichtsbriefe ein Urteil zulassen, ist der Stoff zweckmäßig angeordnet und die Bezeichnung der Aussprache und Betonung nach modernen phonetischen Grundsätzen durchgeführt. Der Preis des einzelnen Briefes mit 5 K bzw. des ganzen Werkes, das mindestens 25 Hefte umfassen soll, mit 100 K scheint uns unter diesen Umständen nicht zu hoch gegriffen.

Das moderne Brautkleid soll womöglich so beschaffen sein, daß es nach geringen Änderungen als Abendkleid verwendet werden kann, damit das heute so kostbare Material nicht ungenützt im Kasten hängt. Es zeigt daher für den Festtag nur wenige Attribute, die leicht entfernt werden können: eine aufgeknappte Schärpenschlepp, ein Ueberkleid aus zarter Spitze, das später zu einer Bluse verarbeitet werden kann, u. s. w. Die Wiener Modewelt Nr. 12 bringt in dem reichlichen Modenteil eine Anzahl reizender Modelle, die in der so heiratlustigen Zeit sicherlich viel Interesse finden werden. Die Wiener Modewelt ist in jeder Buchhandlung oder auch beim Verlag, (Wien, 1., Rosenburgenstraße 6), erhältlich.

Deutsche Bücherei. Es wird sich immer mehr die Notwendigkeit herausstellen, der sich wohl auch die maßgebenden Kreise nicht werden verschließen können, daß die Deutschen hierzulande auf kulturellem Gebiete gemeinsame Arbeit leisten müssen. Wir sind von unserer gewohnten Kulturzentren nicht nur durch staatliche Grenzen, sondern auch durch maßlose Teuerung getrennt. Dadurch sind viele Entwicklungsmöglichkeiten für die einzelnen Personen unterbunden, weil die in den Jugendjahren gelegten Grundlagen fürs ganze Leben entscheidend sind und beim einzelnen Menschen nicht in längerer oder kürzerer Zeit neu eingestellt werden können. Vor allem entbehren viele Deutsche einer guten, ihrer Kultur angemessenen Lektüre. Es drängt sich deshalb von selbst der Gedanke auf, daß eine Vereinigung geschaffen werden soll, welche entsprechende Bücher aus gemeinsamen Mitteln anschafft und sie unter ihren Mitgliedern in Umlauf setzt. In der Tat soll auch, wie wir hören, ein solcher Verein in absehbarer Zeit der Behörde die Statuten vorlegen und wir hoffen zuversichtlich, daß diese Aktion in allen Kreisen objektiv gewürdigt und nicht kleinlichem Parteilichem geopfert wird. Es wird nicht unzweckmäßig sein, darauf hinzuweisen, daß eine Einschränkung in dieser Beziehung im alten Oesterreich für keinen der Volksstämme bestanden hat, so daß sich also ein Verbot auf Vergeltung alten Unrechtes nicht berufen könnte. Das Argument, daß ein Nationalstaat die Betätigung der Minderheit ganz anders handhaben muß als der alte Nationalitätenstaat, spricht, wenn man die Sache gründlich erwägt und nicht nur vom Gesichtspunkte einseitiger Parteilichkeit betrachtet, gerade für noch größere Duldung bzw. Pflege der fremden Kultur, da ja der Nationalstaat von dieser nichts mehr zu fürchten, sondern nur zu gewinnen hat. Die großen Nationalstaaten haben in der Vorkriegszeit den fremdsprachigen Minderheiten, soferne sie einem bedeutenden Kulturkreise angehörten, große

Bewegungsfreiheit auf kulturellem Gebiete gewährt und dadurch zum Ausdruck gebracht, daß sie sich der Höhe ihrer eigenen Kultur bewußt und sicher sind. Der wirklich Starke ist auch wirklich nachsichtig. Wir erwarten daher im Interesse der Allgemeinheit und jedes einzelnen, daß die beabsichtigte Schaffung einer deutschen Bücherei bei unseren Gegnern Verständnis finden werde. Es wird vielleicht daraus manch wertvolles Material gewonnen und gesammelt werden, welches der Herausgabe von neuen deutschen Büchern für Lehrzwecke in diesem Lande zustatten kommen wird. Die Gründung einer deutschen Bücher-gemeinschaft kann also auch in dieser Richtung von allgemeinem Nutzen sein.

An der **Belgrader Universität** sind für das Sommersemester 4250 Hörer inskribiert, davon 1200 Philosophen, 1950 Juristen und 1100 Techniker.

Zeitgedanken.

In Reime gebracht von R. B., Gottschee.

Freier Handel.

Freier Handel! hört man rufen,
Der allein kann euch befrei'n.
Doch er stampft mit Rosses Hufen
Auf die Unterleg'nen ein.

Freier Handel! Das Versprechen
Hat sich jammervoll bewährt;
Denn die eilen Bremsen stehen,
Saugen weiter unzerwehrt.

Freier Handel! Volksbeglucker,
Wohlstand, Reichtum von bereinst!
Freier Handel! Volksbedrucker,
Unter dem du heute weinst.

Reinlichkeit.

Man bemißt des Volkes Reife
Reißt nach dem Verbrauch an Seife;
Aber jeder stellt sich heute
Willig hin dem Schmutz als Beute.

Moral.

Mit Lug und mit Betrug
Verbringt man 's halbe Jahr —
Und mit Betrug und Lug
Wird's andre halbe gar. (Italienisch).

Schein und Wirklichkeit.

Von weitem könnt' man's für was nehmen,
Was nach Befehl zerfließt zu Schemen.
Du mußt nur off'nen Auges schau'n,
Dann schwindet Furcht, es kommt Vertrau'n. (Französisch).

Tabak.

Für Hunger, Durst und lange Weil'
War der Tabak ein wahres Heil.
Die Zeiten sind vergangen!
Denn heute beut man uns ein Kraut,
Bovor dem Teufel selber graut,
Es schüchtern zu verlangen.
Mit solchem elenden Tabak
Besichert man uns wie schlechtes Pad
Trotz allem Schmä'h'n und Greinen.
Wenn untre Pfeife qualmt und stinkt,
Die Hausfrau bittend, stehend winkt:
Uns muß es köstlich scheinen.

Lebensregel.

Verweh'r dem Däsen, der da drischt,
Nicht, satt sich anzufressen,
Und geb' der Schlange, wenn sie zischt,
Nicht in den Weg vermessen!
Vom Schicksal, das die Karten mischt,
Läßt sich kein Glück erpressen;
Drum trachte, was man aufgetischt,
Mit Gleichmut auszuessen.

Humor.

Ob uns die neue Zeit befreit,
Erloßt von Blut und Wunden?
Wir sind, wie böse Reher heut',
Geschlagen und geschunden,
Gebeht mit allen Hunden.

Drum, wer sich den Humor bewahrt,
Der handelt klug und weise;
Er läßt sich auf der Lebensfahrt
Nicht schleudern aus dem Gleise,
Noch stören seine Kreise.

Unser lieber Gatte, beziehungsweise Bruder,
Schwager und Onkel, Herr

Josef Regula

Gerichts-Kanzlist

ist am 21. März, versehen mit den hl. Sterbesakramenten gottgegeben verschieden.

Er wurde still und bescheiden, wie er gelebt, auf dem Grazer Zentralfriedhofe zur ewigen Ruhe bestattet.

Marburg-Cilli-Pottau-Graz, 8. April 1920.

Die trauernden Familien Regula.

Vermischtes.

Wieviel Worte kennt Ihr Kind? Diese Frage hat Emma M. Wise dadurch zu beantworten gesucht, daß sie bei ihren Kindern in den verschiedenen Lebensaltern ein genaues Wortverzeichnis der von ihnen gebrauchten Worte aufnahm. Sie gelangte zu dem Ergebnis, daß man den Wortreichtum der kindlichen Sprache bisher stark unterschätzt hat. Die gewöhnliche Anschauung ist die, daß der Sprachschatz eines vierjährigen Kindes nicht mehr als 50 bis 60 Worte umfasse. Schreibt man sich aber alle von dem Kinde im Laufe eines Monats etwa gebrauchten Worte auf, so ist man erstaunt über die verhältnismäßige Fülle der Ausdrucksmöglichkeiten. Frau Wise stellte bei ihrem vierjährigen Kinde fest, daß es 1271 Worte in seinem Gedächtnis hatte, und diese Worte deckten sich praktisch mit allen Gegenständen, mit denen das Kind in Berührung kam. Das Wortverzeichnis wies Worte auf, von denen die Eltern nicht wußten, daß sie das Kind je gehört hätte. Systematische Untersuchungen führten zu interessanten Ergebnissen. Bei Kindern im Alter von 19 bis 20 Monaten erwies sich, daß der geringste Sprachschatz im Gebrauch von 60 Worten bestand. Dagegen unter den Eineinhalbjährigen, das über die größten Ausdrucksmöglichkeiten verfügte, kannte 232 Worte. Bedenkt man die kurze Zeit, in der diese Kinder die Worte lernen, so ist das Resultat gewiß erstaunlich. Weitere Beobachtungen wurden bei zweijährigen Kindern angestellt. Die geringste Wortmenge, die festgestellt wurde, betrug 115 Worte. Nach dieser Zeit wächst dann der kindliche Sprachschatz überraschend schnell und mit vier Jahren verfügt es in seinem Gedächtnis mindestens über 1200 Worte. Jedoch wird diese Zahl von begabten Kindern noch weit überschritten. Aus solchen Beobachtungen ihres Kindes wird so manche Mutter feststellen können, daß ihr Kind um ein gut Teil klüger ist, als sie in ihrem Mutterstolze angenommen hatte.

Kein „Made in Germany“ mehr. Die englische Regierung hat eine Kommission eingesetzt, deren Vorsitzender Hamar Greenwood, Präsident des Overseas Trade, ist, um Untersuchungen über die Wirkungen der bekannten Merchandise Marks Act anzustellen. Um keine Zeit zu verlieren, hat die Zollverwaltung folgende vorläufige Verordnung erlassen: Aus dem Auslande eingeführte Waren, auf denen weder selbst noch auf den Verpackungen oder Umschlägen Marken angebracht sind, brauchen fernerhin keinerlei Angaben mehr zu tragen, wie „Made in Japan“ usw. Das heißt praktisch so viel, daß künstlich in Waren, die aus Deutschland eingeführt werden, nicht länger den Vermerk zu tragen brauchen „Made in Germany“.

O selig, o selig, Waschfrau zu sein... Waschfrauen sind in Chicago zur Zeit so schwer aufzutreiben, daß sich jede Hausfrau glücklich schätzen darf, der es gelingt, auch nur einen Tag lang eine Vertreterin dieses bedeutsamen Gewerbes für sich zu gewinnen. Infolge der großen Nachfrage und des fehlenden Angebotes kann man wohl heute das Gewerbe einer Chicagoer Wäscherin mit Recht ein Handwerk mit goldenen Boden nennen, wie es auch in der folgenden „wahren“ Geschichte unzweideutig zum Ausdruck gebracht wird. Eine Dame in Chicago, die durch eine Anzeige in der Zeitung eine Waschfrau gesucht hatte, wurde an einem Morgen ans Telephon gerufen und vernahm mit Freuden, daß sich eine Frau X bereit erklärte, die Wäsche zu waschen. Es entspann sich nun zwischen den beiden am Fernsprecher folgendes Zwiegespräch: „Wo wohnen Sie denn?“ — „Ach, nur sieben Meilen von der Stadt entfernt, draußen in Waulegan. Also ich werde gleich da sein.“ — „Ja, wie wollen Sie denn da her kommen? Das ist ja gar nicht zu machen!“ — „Ja warum denn nicht? Ich nehme einfach meinen Wagen.“ — „Was sagen Sie? Ihren Wagen?“ — „Ja freilich, mein Auto. Ich bin dann in ein paar Minuten bei Ihnen, denn mein Auto

ist ein Kenner erster Klasse. Allerdings hätte ich eine Frage: Ist in Ihrem Hause ein Platz, wo ich den Wagen während der Zeit meiner Tätigkeit unterbringen kann? — „Ja, gewiß. Kommen Sie nur, es wird für alles gesorgt!“

Prinz Mirko von Montenegro, der sich häufig auf Kosten des Kaisers Franz Josef in Wien aufgehalten hat, ist bekanntlich an einem Lungenleiden dort gestorben. Der Prinz hat außerdem ein Kind hinterlassen, dessen Mutter die Frau des prinziplichen Kammerdieners ist, die erklärt, daß der Prinz sie im Sanatorium verführt habe. Der Nachlaß des Prinzen, der zur Versteigerung kommt, stellt das gesamte Inventar dar, das der Prinz auf seinen Reisen mit sich führte. Die Versteigerung wird vorgenommen, um die Kosten der von der Mutter des prinziplichen Kindes eingereichten Alimentsklage zu bestreiten. Von Mirko wird erzählt, daß er sich einmal heftig beklagte, er werde durch die Alimente völlig ruiniert. Eben habe er wieder 120 Kronen wegsenden müssen. „Ich verstehe,“ sagte der Besucher lächelnd, „dreimal vierzig Kronen.“ „Nein,“ schrie der Prinz, „vierzigmal drei Kronen!“

Ein Tauschangebot. Den Gipfel der Tauschmöglichkeiten erreicht wohl die nachfolgende Anzeige: Klavier. Tausche Grundstück, 61 Quadratruten, gepflasterte Straße, Kolonie Bergfelde, gegen gutes Klavier.

Von einem Prager Kulturwunder erzählt die Bohemia: In der Stephansgasse steht lichtüberflutet eine neue Maschine. Das Holzgerüst frühlingshimmelblau. Sollte wirklich? Das angestaute Publikum scheint seinen Augen nicht zu trauen, die Gruppe wächst; ein Anlauf, ein Verkehrsbehinderung. Stampfen aufgeregter Pferdehufe. Zwei städtische Beamte, dem großen Ereignis entsprechend in feierlich-neuer Uniform, Krebsrot im Gesicht, hän-

gen an den Bügeln der erwartungsvollen Rosse, vom dritten ist nur der gewölbte Rücken und die untere Fortsetzung in angestrengter Hochstellung zu sehen. Alles geht unter in der Größe dieses Kulturmoments. Er bedeutet Abschied den mehr oder weniger reizvollen, besenschwingenden Grazien, die zu allen Tagesstunden unsere Stiefel mit Schmutz überstreuen, unsere Augen und Lungen mit Bazillen beschenken, er bedeutet Abschied den mittelalterlichen Greueln unserer Straßenreinigung, der Zielscheibe ausländischen Spottes. Ein Kernstich — los! Ein Knattern und Klappern — ja, sie ist es wirklich, eine moderne Straßenbürste! Zwar ist die Rolle in ungewollter Winkelform, der Hebel funktioniert noch nicht, denn die Bürste zeigt höhnisch ihre gelben und schwarzen Borstenbüschel, die offenbar keine Lust haben, mit gemeinem Straßendreck in Berührung zu treten. Jetzt dreht sich die Bürste, sie dreht sich wirklich und schnell. Alles freut sich. Die Hintermänner stoßen die Vordersten fast unter die Hufe, die Pferde stampfen und schnauben, die zwei Beamten fluchen, der dritte schwingt und schraubt und drückt mit den Händen, den Füßen, dem ganzen Körper. Immer höher steigt die Bürste, immer schiefere wird ihre Stellung. Jetzt ist sie allen weithin sichtbar. Ah! der hochende Beamte erhebt sich, wischt sich den Schweiß, setzt die Mütze auf und tut, als ob er es absichtlich so getan hätte, um den guten Leuten eine Freude zu machen.

„Tatinku, oo je to?“ piepst eine Kinderstimme.
„Das ist eine neue, nejmodernejši, hygienische Maschine zum Straßentehren, mein Kind. Wir werden den Wienern schon zeigen, was Prag kann. Pojd k obodu!“

Und die Maschine rast die Straße hinunter, die Bürste tanzt in meterhoher Entfernung vom Boden. Was nicht nachläuft, geht stolz erhobenen Hauptes vom Schauplatz, die Gassenjungen johlen, zwei

französische Offiziere bleiben stehen und wissen offenbar nicht, was dies alles heißen soll. Aber sonst ist es ein großer Tag!

Der Gorilla als Dienstmädchen. Eine Frau E. Alyse in London erklärt, sie habe einen Affen, einen Gorilla, als Kammer- und Stubenmädchen „ausgebildet“ und sie behauptet, daß der Affe seine Obliegenheiten vortrefflich verrichtet. Er kann einen Tisch decken, ohne mehr entzwei zu schlagen als ein Dienstmädchen zu tun pflegt, macht die Betten, putzt und schnürt die Schuhe seiner Hausfrau, öffnet und schließt die Flurtür und nimmt Briefe und Visitenkarten an, putzt die Fenster und wäscht das Geschir ab. Der Affe ist auch billig zu unterhalten, er braucht weder Lohn noch Wäsche und fordert niemals einen freien Tag. Er verschläft nicht die Zeit, sondern wacht jeden Morgen sehr früh auf und weckt das ganze Haus. So rühmt Frau Alyse ihren dienenden Gorilla.

Allerlei Lustiges.

Der Rosenname. „Mutter, ist das wirklich das Kamel?“ — „Ja, Junge!“ — „Aber, das sieht ja Vatern gar nicht ähnlich!“

Bärtliche Gatten. „Was, Herr Kleemann, ist ihre Verlobung aufgelöst?“ — „Wie kommen Sie denn darauf?“ — „Na, ich habe doch eben gesehen, wie Sie Ihr Fräulein Braut an der Straßenbahnhaltestelle weiter gar nicht beachtet haben!“ — „Na, wir sind doch längst verheiratet!“

Zwei Ansichten. „Was, Sie gehen noch immer an zwei Stöcken? Es sind doch schon drei Monate her, daß Sie den Straßenbahnunfall hatten! Können Sie noch nicht ordentlich laufen?“ — „Mein Arzt sagt, ich kann es, aber mein Rechtsanwalt sagt, ich kann es nicht!“

12) (Nachdruck verboten.)

Wer war es?

Originalroman

von Erich Ebenstein.

Als ich endlich Licht hatte, sah ich am Teppich eine mit Steinen besetzte Damenhaarnadel und bückte mich unwillkürlich danach, um sie aufzuheben. Dabei — griff ich in etwas Rasses — es war — Blut!

Er atmete schwer. Wasmut, der ihn nicht aus den Augen ließ, sah, wie er sich bemühte, dabei einen Schauer zu unterdrücken. Dann, sichtlich beunruhigt durch den kalt und durchdringend auf ihm ruhenden Blick des Richters, fuhr Hardy hastig fort: „Es war auch sonst nicht alles so im Zimmer, wie ich es verlassen hatte. Ein Bild am Schreibtisch war verkehrt gestellt, Stühle verrückt, der Teppich verschoben — nicht viel, keine eigentliche Unordnung, aber immerhin genug, um ein unheimliches Gefühl in mir zu erzeugen.“

„Wieso unheimlich? Dachten Sie denn an ein Verbrechen?“ unterbrach ihn Dr. Wasmut scharf. „Durchaus nicht! Es war wohl nur dieser bestäubende entsetzliche Narzissengeruch, der meine Nerven gleich beim Eintritt so erregte, daß sie dann mit mir durchgingen.“

„Nun, irgend etwas — eine Erklärung der Dinge — z. B. des Blutes am Teppich müssen Sie sich aber doch zurechtgelegt haben!“

„Ich dachte an einen Unfall, der vielleicht Fräulein Errath in meiner Abwesenheit betroffen und in meine Wohnung geführt haben könnte.“

„War Ihnen nicht bekannt, daß die beiden Damen Errath jeden Sonntag schon vormittags das Haus verlassen und erst spät abends heimkehren?“

„Doch! Natürlich. Aber es konnte ja etwas geschehen sein, das ihre Pläne änderte. Es ließ mir auch keine Ruhe. Ich wollte mich sofort überzeugen, ob die Damen daheim seien, und eilte hinaus, um bei ihnen drüben zu klingeln.“

„Besteht im Innern der Wohnung denn keine Verbindungstür?“

„Ja. Aber sie ist abgeschlossen und durch einen Schrank verstellt. Ich ging also um die zweite Eingangstür und klingelte wiederholt an, ohne daß mir indessen geöffnet wurde. Dann kam die Hausbesorgerin vom oberen Stockwerk herab und teilte mir mit, daß die Damen, wie gewöhnlich, nach 10 Uhr vormittags fortgegangen seien und daß Fräulein Errath sich vorher in den Finger geschnitten habe. Nun erklärte ich mir das Blut in meinem

Zimmer dahin, daß Fräulein Errath vielleicht in meiner Hausapotheke nach einem blutstillenden Mittel und Verbandzeug gesucht habe. Auch die Haarnadel und den Narzissengeruch setzte ich auf Rechnung Fräulein Erraths. Ich lehrte in meine Wohnung zurück, öffnete alle Fenster, um den Parfümgeruch zu entfernen, und als dies geschehen war, beruhigten sich meine erregten Nerven wieder.“

„Aber am nächsten Morgen muß sich doch alles aufgeklärt haben, als Sie mit Fräulein Errath darüber sprachen?“ Hardy errötete.

„Nein, denn ich hielt es für taktvoller, gar nicht davon zu sprechen, um Fräulein Errath nicht in Verlegenheit zu setzen. Die Damen sind nämlich außerordentlich scheu und zurückgezogen. Ich sah sie nie in meiner Wohnung. Unser ganzer Verkehr beschränkte sich auf einen allmonatlichen Besuch meinerseits, wenn ich die Miete entrichtete; darum dachte ich auch, es würde Fräulein Errath vielleicht peinlich sein, wenn ich wüßte, sie sei in meinem Zimmer gewesen.“

„Um — Sie reisten also am nächsten Tag ab, ohne sich weitere Gedanken über die Sache zu machen?“

„Ich hielt sie nach dem, was mir die Hausbesorgerin über Fräulein Erraths Schnittwunde gesagt hatte, für erledigt.“

Wieder entstand eine kleine Pause. Plötzlich sagte der Untersuchungsrichter: „Warum brachte der Narzissengeruch in Ihrer Wohnung Sie eigentlich so in Aufregung, Herr Zeuge? Sie erwähnten ihn mehrmals.“

Hardy errötete abermals, antwortete aber ohne Zögern: „Er erinnerte mich an eine Dame, die ihn mit Vorliebe benützte.“

„War dies die Ermordete?“

„Ja.“

„Sie standen zu ihr in zarten Beziehungen?“

„Früher — ja. Ich zählte zuerst nur zu ihren Bewunderern im Theater, verliebte mich aber später, als ein Zufall unsere persönliche Bekanntschaft vermittelte, ernst in sie.“

„Waren Sie verlobt mit ihr?“

„Nicht eigentlich. Doch dachten wir wohl beide daran, uns fürs Leben zu verbinden. Indessen stellten sich diesem Plan sehr bald unüberwindliche Hindernisse entgegen.“

„Welche Hindernisse?“

„Fräulein Wildenroth war in sehr jungen Jahren bereits eine Ehe eingegangen und ihr Gatte lebt noch.“

Dr. Wasmut fuhr mit einer Bewegung der Ueberraschung empor.

„Ah — Helene Wildenroth war verheiratet? Wissen Sie dies bestimmt?“

„Aus ihrem eigenen Mund.“

„Und wo hält sich ihr Gatte jetzt auf?“

„Er wanderte schon vor zwei Jahren nach Amerika aus und ist seitdem verschollen — wenigstens hörte seine Gattin nie mehr etwas von ihm.“

„Aber dann hätte diese Ehe, die ja getrennt werden konnte, doch kein unüberwindliches Hindernis gebildet?“

„Doch wohl, denn sowohl Fräulein Wildenroth als ich sind Katholiken. Auch hätte ich mich mir schwer entschließen können, eine Frau zu heiraten, die bereits einem andern Mann angehört hatte.“

„Fräulein Wildenroth besuchte sie mehrmals in Ihrer Wohnung. Demnach waren ihre Beziehungen wohl sehr vertrauter Natur . . . und die Dame konnte sich mit Recht Hoffnungen auf eine spätere Heirat machen!“

Hardy unterbrach ihn hastig. „Herr Untersuchungsrichter, Sie verkennen meine Beziehungen zu Fräulein Wildenroth völlig, wenn Sie an ein gewöhnliches Liebesverhältnis denken! Die junge Dame war hochanständig und ich hätte nie gewagt, ihr auch nur mit einem unziemlichen Wort oder Blick nahezutreten. Ihre Neigung zu mir war tief und echt, wie ich es damals auch von der meinen glaubte. In meiner Wohnung hat sie mich übrigens nur zweimal aufgesucht. Das erstemal, um mich, da wir einen Ausflug verabredet hatten, von einer Spielplanänderung, die sie zwang, am selben Tage aufzutreten, zu verständigen. Sie blieb damals nur wenige Minuten. Das zweitemal kam sie nach einem Brief von mir, der unsere Beziehungen löste, um Abschied zu nehmen.“

„Die Lösung ging also von Ihnen aus?“

„Ja. Nachdem sie mir die Tatsache ihrer Verheiratung mitgeteilt hatte.“

„Fügte sich Fräulein Wildenroth gutwillig in die Trennung?“

„Außerlich ja, obwohl ich merkte, daß es ihr sehr schwer fiel. Aber es schien mir unter den obwaltenden Umständen der einzige Ausweg, wenn wir unsere Selbstachtung bewahren wollten. Da ich sie nicht heiraten konnte, hätte ein weiterer Verkehr nur ihren Ruf angetastet. Das machte ich Fräulein Wildenroth klar und sie mußte mir schließlich recht geben.“

„Und Sie glauben, daß sie auch innerlich alle Hoffnung aufgab, Sie eines Tages noch zu sich zurückzuführen?“

Robert Hardy schwieg bekümmert, während sein Blick an dem Untersuchungsrichter scheu vorüberging.

„Sie schweigen! Es ist also so, wie ich vermutete. Fräulein Wildenroth gab den Kampf nicht

auf, wenn sie sich auch äußerlich in die Trennung fügte. Standen Sie nach dem Bruch in Briefwechsel mit ihr?"

"Sie schrieb mir allerdings zuweilen," kam es zögernd und widerwillig von Hardy's Lippen. "Doch antwortete ich nicht auf die Briefe und mied auch jedes persönliche Zusammentreffen."

Der Untersuchungsrichter spielte mit seinem Federhalter, den er am Finger balanzieren ließ.

"Trotzdem scheinen Sie den Besuch der jungen Dame an jenem Sonntag nachmittag nicht für ausgeschlossen gehalten, wenn nicht gar erwartet zu haben! Sie erkundigten sich ja bei der Hausbesorgerin sehr angelegentlich, ob kein Besuch für Sie dagewesen sei? Dabei dachten Sie doch wahrscheinlich an Fräulein Wildenroth? Oder nicht?"

"Ja — ich dachte an sie. Es war der Narzissen-geruch, der mich auf den Gedanken brachte —" murmelte Hardy verwirrt. "Obwohl ich nicht begriff —"

"Vielleicht nahmen Sie an, Fräulein Wildenroth habe etwas von Ihrer Verlobung erfahren! Sie sind ja doch wohl verlobt?"

Hardy fuhr auf. Röte und Blässe wechselten auf seinem Gesicht, während er den Untersuchungsrichter erschreckt anstarrte.

"Woher wissen Sie —?"
"Oh, Sie haben es ja selbst Fräulein Erath gesagt!"

Hardy biß sich auf die Lippen.
"Ja, das tat ich — leider!" sagte er dann langsam. "Obwohl die Sache noch gar nicht spruchreif war und — sich inzwischen — wieder zer- schlagen hat," schloß er sehr bestimmt.

"Wirklich? Wer war die junge Dame?"
"Ich bitte, darüber Stillschweigen bewahren zu dürfen. Die Angelegenheit hat ja auch gar nichts mit der Sache zu tun, über die ich hier Auskunft geben soll."

"Wer weiß? Fräulein Wildenroth hat Sie doch geliebt! Und es kommt oft vor, daß verlassene Frauen in ihrer Eifersucht später Schwierigkeiten schaffen — Hindernisse bilden — mit Szenen drohen, kurz sehr zur Unzeit wieder auftauchen!"

Hardy starrte den Untersuchungsrichter finster an. Dann rief er heftig: "Aber das ist ja Wahnsinn! Erstens war Fräulein Wildenroth durchaus keine „verlassene Frau“ in dem ange deuteten Sinn, zweitens konnte sie gar nichts von meiner Verlobung wissen und drittens schwöre ich Ihnen, daß ich sie an jenem Sonntag gar nicht gesehen habe!"

"Ich weiß, Sie behaupten, alles, was geschah, habe sich ohne Ihr Wissen in Ihrer Abwesenheit zugetragen."

"Ich behaupte es nicht nur — es ist so!"
"Wollen Sie mir dann nicht sagen, wie es Ihrer Meinung nach möglich gewesen ist, daß Fräulein Wildenroth in Ihre Wohnung gelangte und wer ein Interesse daran haben konnte, sie gerade dort zu ermorden? Denn sie ist dort ermordet worden, das steht außer allem Zweifel!"

"Ich — weiß es nicht —"
"Aber eine Vermutung werden Sie sich doch gebildet haben?"

"Ich habe keinerlei Vermutung. Weder in Bezug auf den Täter, noch wie es fremden Leuten möglich war, in die versperrte Wohnung zu gelangen."

"Und Sie erinnern sich nicht, irgend einer Ihnen bekannten Person auf Ihrem Spaziergang Sonntag oder bei der Heimkehr begegnet zu sein, die Ihre Angaben über diesen Zeitraum bestätigen könnte?"

"Ich weiß niemand!"
"Dann —" Der Untersuchungsrichter legte den Federhalter, mit dem er bisher gespielt, beiseite und blickte Hardy beinahe bekümmert an — "muß ich Sie, so leid es mir tut, Herr Doktor, in Verwahrungshaft nehmen, bis Ihre Angaben von irgendeiner Seite Bestätigung finden."

Hardy war erbleichend zusammengefahren, gab sich aber sichtlich Mühe, seine Fassung zu bewahren.
"Ich wußte, daß es so kommen würde."

Der Untersuchungsrichter sah ihn scharf an.
"Sie erwarteten, in Haft genommen zu werden?"

"Ja. Ich bin ja doch auch Jurist und kann mich keiner Täuschung über meine Lage hingeben. Alles, was ich Ihnen gesagt habe, ist wahr, aber

ich bin damit allein auf Treu und Glauben meiner Richter angewiesen. Unter diesen Umständen ist es wohl Ihre Pflicht, sich meiner Person zu versichern, bis der wahre Täter ermittelt ist."

War dies alles Komödie und entsprang das sprunghaft wechselnde, zuweilen verwirrte und gedrückte Benehmen Hardy's, das in starrem Gegensatz zu seinem sonst abgeklärten, sicheren Auftreten stand, innerem Schuldgefühl? Oder war es nur eine natürliche Folge der Unmöglichkeit, seine Unschuld zu beweisen?

Dr. Wasmut ging unruhig in seinem Büro auf und ab, lange nachdem der als Zeuge vorgeladene, nun als Angeklagter in Haft behaltene Hardy abgeführt worden war.

Und während er sich immer wieder Punkt für Punkt von dessen Aussage vor Augen hielt, war er ängstlich bemüht, keine Schlussfolgerungen zu ziehen.

Nur sich jetzt noch keine Meinung bilden! Abwarten! Es sprach ja vieles — fast alles gegen Hardy. Aber daneben stand er selbst mit seiner Persönlichkeit, die eines gemeinen Verbrechens so unfähig schien . . .

8.

Inspektor Rolleitner war anderer Meinung. Für ihn stand es vor allem Anfang an fest, daß Dr. Hardy der Täter war, daß es gar niemand anders gewesen sein konnte.

Die Unsicherheit des Untersuchungsrichters ärgerte ihn geradezu. Wie — diese alberne Verantwortung Hardy's, der alles auf einen Unbekannten schob und für die Zeit der Tat keinen Ausweis über seinen Aufenthalt nachweisen konnte, genügte ihm noch nicht?

"Na, aber jetzt endlich werden Sie doch glauben, Herr Untersuchungsrichter!" sagte er ein paar Tage später, triumphierend in Wasmuts Büro eintretend.

"Hier sind die Ergebnisse der daktyloskopischen Untersuchung. Hardy's Fingerabdrücke und die blutigen Spuren auf dem Papier, das ich in Hardy's Zimmer fand und an dem sich der Mörder offenbar die Hände reinigte. Nehmen Sie die Lupe und vergleichen Sie beide!"
(Fortsetzung folgt.)

Bei: Zuckerharnruhr, Magen- und Darmkatarrhen, Magen- und Darmgeschwüren, Hämorrhoiden, Bright'schen Nierenentzündung, Leberleiden (Gelbsucht), Gallensteinen, Verdauungskrankheiten helfen nachweislich:

ROHITSCHER

natürliche

Medizinalwässer

ROGASKA SLATINA

(ROHITSCH — SAUERBRUNN)

modernster Kurort mit erstklassigem Komfort

- Hydro- und Elektrotherapie, Inhalatorium, grosser Zandersaal für schwedische Massage und Heilgymnastik, Kohlensäurebäder, Sole-, Heissluft- und Sonnenbäder.

Militärmusik (42 Mann, grösstenteils Konservatoristen), Tanzkränzchen, Fremdenklub, Reunionen, erstklassige Künstlerkonzerte, Ausflüge, Theater- vorstellungen, Kino u. s. w.

!! Saison vom 1. Mai bis 15. Oktober !!

DIE DIREKTION.

Wohnung und Kost
für einen Lehrjungen wird gesucht. Anträge unter „Lehrjunge 25795“ an die Verwaltung des Blattes.

Gut erhaltener
Kinderwagen
wird zu kaufen gesucht. Agnes Krizan, Celje, Am Rann 33.

Klavier
(Schüler-Bösendorfer) zu verkaufen. Ptuj, Slovenski trg 6.

2 Paar Kinderschuhe
für 5- bis 6jährige und ein eiserner Ofen mit Rohr billig zu verkaufen bei Frau Koprivnik, Razlagova (Neugasse) Nr. 18.

Mäuse, Ratten, Wanzen, Russen
Erzeugung und Versand erprobt radikal wirkender Vertilgungsmittel, für welche täglich Dankbriefe einlaufen. Gegen Ratten u. Mäuse 8 K; gegen Feldmäuse 8 K; gegen Russen u. Schwaben 10 K; extrastarke Wanzentinktur 7 K; Mottentilger 6 K; Insektenpulver 6 K; Salbe gegen Menschenläuse 4-8 K; Laussalbe für Vieh 4-8 K; Pulver gegen Kleider- u. Wäscheläuse 6 K; Tinktur gegen Ungeziefer bei Obst u. Gemüse (Pflanzenschädlinge) 6 K; Pulver gegen Gedüggelläuse 6 K; gegen Ameisen 6 K. Versand pr. Nachn. Ungeziefervertilgungsanstalt M. J u n k e r, Petrinjska ulica 3, Zagreb 113, Kroatien.

Verloren
ein kleines Paket mit 2600 K Inhalt. Abzugeben gegen gute Belohnung in der Verwltg. d. Bl. 25793

Gefunden
eine Geldtasche mit einer grösseren Geldsumme. Abzuholen beim Stadtmagistrat Celje.

200 Kilogramm
Kartoffel
zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 25791

Malzkaffee

Marke „Vardar“

Fabrikat der Ersten jugoslawischen Malzkaffeeabrik Jovo Gigović, Nova Gradiška, in Paketen zu 200 u. 500 g, verpackt in Orig-Kisten zu 50 kg netto liefert zu billigsten Tagespreisen franko jede Bahnstation

Jovo Gigović

Maribor VIII., Glavni trg 21.

Suche Stellung als
Kassierin
oder ähnliche Stelle. Leiste eventuell Kautio. Adresse bei der Verwaltung des Blattes. 25790

Altes Gold und Silber
Gold- und Silbermünzen, Edelsteine und Perlen kauft zu den höchsten Preisen die Gold- und Silberwarenfabrik Franz Pacchiaffo in Celje, Gledališka ulica (Theatergasse) Nr. 4.

Bilanzfähiger
Buchhalter
perf. deutsch-franz. Korrespondent, auch teilw. Kenntnis der englischen und italienischen Sprache, Schweizer Staatsbürger, guter Organisator, reise-gewandt, repräsentationsfähig. Gen. Anbote an die Verwaltung dieses Blattes unter „R. A. 25796“.

Wer einen Besitz
Haus, Villa, Bauern- oder Herrschaftsgut, Hotel, Industrieanlage verkaufen oder kaufen oder aber pachten möchte, wende sich vertrauensvoll an das Realitäten-Vermittlungsbureau Hawlik-Simčič in Maribor, Schillerstrasse Nr. 6, Par- terre, Telefon 132.

Trotz Preissturzes zahle ich noch immer die höchsten Preise für
rohe **Marder, Füchse, Iltisse, Maulwürfe**
J. Hanzl, Wien, VI., Mariahilferstr. 34-39.